Nr. 19. Donnerstag den 5. März 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Reichsrathswahlen.

Wenn Graf Taaffe durch die plötzliche Auflösung des Abgeordnetenhauses und die möglichst rasche Vornahme der Neuwahlen die Wahlagitation einzuschränken und dadurch keine wesentliche Parteiverschiebung im Parlamente herbeizuführen gedachte, so hat er sich in seinen Berechnungen empfindlich geirrt. Und auch sein Motivenbericht, der im nichtamtlichen Theile der „Wiener Ztg.“ dem Auflösungspatente beigegeben worden war, sowie der Appell an die gemäßigten Parteien hat durch die bis jetzt stattgefundenen Wahlen bereits eine Entgegnung gefunden, auf welche in jedem wirklich konstitutionellen Staatswesen die Demission des Ministeriums folgen müßte. Gerade die radikalen Richtungen, gegen welche Graf Taaffe in erster Linie Stellung nahm, zogen aus der Neuausschreibung der Wahlen den größten Vortheil, und der zweite März brachte nicht der gewesenen, sondern auch der allem Anscheine nach werdenden Regierungspartei eine Reihe herber Verluste, welche der heutige Tag und insbesondere der 9. März noch vergrößern wird.

Sämmtliche Landgemeinden-Wahlbezirke, über welche die Alttschechen in Böhmen verfügten, gingen in den Besitz der Jungtschechen über, sämmtliche Mandate, welche die Liberalen in den Landgemeinden Niederösterreichs innehatten, gingen an die Deutschnationalen und an antisemitische Schattirungen verloren. Der Sieg der Jungtschechen über die Alttschechen in den Städtebezirken des ersteren Kronlandes am 9. d. kann ebenso verbürgt gelten, wie der erhebliche Mandatsverlust, welchen heute die Liberalen in Niederösterreich erleiden werden. So werden in Wien im besten Falle drei Bezirke: Innere Stadt, Leopoldstadt und Alsergrund den Liberalen erhalten bleiben, während alle übrigen Bezirke den antiliberalen Wahlwerbern anheimfallen werden. Daß es so kommen mußte, daß in dem Stammlande, in welchem zuerst die Morgenröthe der Freiheit in Oesterreich zu erstrahlen begann, der Liberalismus am heftigsten bekämpft wird, kann keinen Menschen in Verwunderung setzen, der es im Laufe der Jahre einsehen lernte, daß durch unterschiedliche Hof- und Geheimräthe der Begriff „liberal“ zu einem lucus a non lucendo wurde. Die Partei, welche sich diesen in den Jugendjahren des Konstitutionalismus so bezaubernd klingenden Namen beilegte, war nie besonders freiheitlich gesinnt, sie war nie eine Volkspartei, für welche sich die breiteren Bevölkerungsschichten erwärmen konnten. Sie war zu stolz oder zu doktrinär, den Neigungen, Wünschen und Bestrebungen des kleinen Mannes Rechnung zu tragen, zu staatsmännisch, um sich für Fragen zu ereifern, welche obenhin Bedenken oder Widerspruch erregen konnten. Derzeit sind die Deutschen der Sudettenländer in Folge einer angeblich „bewährten“ Parteiorganisation, welche die Wählerschaften nach den Diktaten Einzelner zusammenhält, die scheinbar ausgesprochensten Anhänger dieser Richtung. Böhmen und Mähren werden daher in der nächsten liberalen Klubvereinigung des Abgeordnetenhauses das große Wort führen und die wenigen Vertreter aus den Alpenländern, welche wirthschaftlich ganz andere Interessen haben, werden ihnen unter dem Schlagworte der Einigkeit zur Staffage dienen und, wie zur Zeit der Grundsteuerregulirung, es kaum verhindern, daß der Vortheil Böhmens zum Nachtheile der Alpenländer gewahrt werde. In den böhmischen und mährischen Landgemeinden blieb auch der liberale Besitzstand voll erhalten, in ersterem Lande wurde sogar, was unter allen Umständen gewiß erfreulich ist, der bekannte Fibel-Heinrich, welcher als Deutscher den traurigen Muth besaß, den Tschechen Heeresfolge zu leisten, zum Sturze gebracht.

Was die Wahlen der letzten Tage in den übrigen mehr konservativ veranlagten Kronländern betrifft, so haben dieselben keine wesentlichen Aenderungen ergeben. Oberösterreich und Salzburg haben ihre klerikalkonservativen Kandidaten unangefochten durchgebracht, und die Landgemeinden Krains haben neuerdings vier nationalklerikale Jasager für den Hohenwartklub bestellt. Große Freude bereitet einem Theile der deutschgeschriebenen Presse der Fall des bisherigen Abgeordneten Türk in den schlesischen Landgemeinden Troppau-Jägerndorf. Der unerschrockene Mann, dessen Ueberzeugungstreue und ehrliches Wollen über jede Anfechtung erhaben sind, unterlag einem farblosen Mittelparteiler, für den neben den Liberalen die Tschechen kräftig eintraten. Dafür konnten es die Liberalen Schlesiens nicht verhindern, daß der deutschnationale Professor Kaiser wiedergewählt wurde. In Galizien haben die Jungruthenen den Polen und Ruthenen einige Mandate abgejagt. Die Städte Oberösterreichs erhielten ihren bisherigen Besitzstand. —

Dr. Rieger, der Regierungstscheche, dessen Haus am Tage der böhmischen Landgemeindenwahlen die Polizei vor den Insulten des Prager Pöbels schützen mußte, hat aus den Siegen der Jungtschechen die richtige Folgerung gezogen und eine Reise nach Italien angetreten. Wer hätte wohl vor sechs Jahren dem Vater der Nation, der wie Monarchen oder erste Staatsminister Neujahrsempfänge mit den üblichen Ansprachen abzuhalten pflegte, ein solches Geschick und einen solchen Undank seines Volkes zu prophezeien gewagt?

* * *

Kaiserin Friedrich und die Pariser.

Es sind siebenundsiebzig Jahre, daß ein junger deutscher Prinz an der Spitze preußischer und russischer Garden durch das Thor, welches die Vorstadt St. Martin mit der Altstadt Paris verbindet, in die feindliche Hauptstadt Frankreichs einzog, und es sind heute zwanzig Jahre, daß derselbe Prinz auf dem geheiligten Pariser Boden die Heerschau über dreißigtausend deutsche Soldaten abhielt, welche hierauf mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch den Triumphbogen Napoleons über die Elyseeischen Felder nach dem Tuilerienpalast marschirten. Aus dem jungen Prinzen aber war der Kaiser der Deutschen geworden. Der Einzug vom 31. März 1814 trug ein ganz anderes Gepräge als der vom 1. März 1871. Damals wurden die Sieger von der Pariser Bevölkerung mit Jubel und Begeisterung empfangen, mit Tücherwehen und Blumenregen unter dem Rufe „Vivent nos libérateurs“! Damals ritt neben dem preußischen Monarchen der russische Zar und der Zar war die Hauptperson. Die Pariser huldigten dem Autokrat wie einem Halbgott; sie drängten sich um sein Pferd, um ihm Hände und Knie zu küssen; die Hochrufe auf Alexander übertönten alles andere; die Damen überschütteten ihn mit Sträußen; man sagt, der an Weihrauch gewöhnte Selbstherrscher sei ganz überrascht und überwältigt gewesen von diesem Empfang. Die Pariser wußten wohl, was sie thaten; und wer weiß, ob Aehnliches sich nicht am 1. März 1871 wiederholt hätte, wenn Alexander III. mit dem deutschen Kaiser in Paris eingezogen wäre. Damals zuerst verdarben die Diplomaten, was die Soldaten gut gemacht hatten, setzen wir hinzu, die fremden Diplomaten, nicht die deutschen. Frankreich, nachdem es zwanzig Jahre lang die Völker Europas mißhandelt, dezimirt, ausgesogen hatte, ward von dem großmüthigen Alexander, von dem hochherzigen Castlereagh und dem milden Metternich mit zartester Rücksicht behandelt und auf Kosten Deutschlands mit einem stattlichen Theile seines Raubes feierlichst begabt. Kaum ein Jahr verstrich, als diese Politik der Großmuth sich blutig rächte. Die französische Nation, von den Siegern selbst zu neuer Ueberhebung verführt, stürzte sich, als kaum die Invasion den Rücken gewendet hatte, abermals über ihre Grenzen, um auch den Rest der Beute, den man ihr genommen hatte, zurückzuerobern. Zum zweiten Male hielten deutsche Soldaten ihren Einzug in Paris, ohne russische Begleitung, und mit dem alten Blücher, diesmal aber doch nicht ohne fremde Bundesgenossenschaft. Im Juli 1815 war Wellington der Held des Tages, wie Alexander es im März 1814 gewesen war. Und wiederum präsidirte bei den Friedensverhandlungen nicht die Gerechtigkeit gegen

Moppel.

Was in der menschlichen Gesellschaft der Name Müller oder Schulze, das ist in der Gesellschaft der Möpse der Name Moppel; es heißen viele so.

Auch der Held dieser kleinen Geschichte heißt Moppel. Seinem Lebensberuf nach war er — wie leicht zu vermuthen — Mops, und zwar Mops in des Wortes verwegenster Bedeutung: dumm, faul und gefräßig. Hätte Hamlet das Vergnügen seiner Bekanntschaft genossen, er hätte ihm sicherlich die wohltönende Anerkennung nicht versagt:

„Er war ein Mops, nehmt alles nur in allem!
Ihr werdet niemals seinesgleichen seh'n.“

Moppel befand sich in „angenehmer Lebensstellung“ bei einem Manne, der eigentlich gar nichts war. Für einen Geschäftsmann arbeitete er nämlich zu wenig und für einen Rentier zu viel. Trotzdem befand sich Herr Aeppelchen recht wohl: er schlief gut, erfreute sich eines prächtigen Appetits, und daß er nicht allzu rundlich wurden, dafür sorgte diejenige, die sein Leben als Gattin verschönte. Sie bediente sich zum Zwecke dieser milden Entfettungskur ihres spitzesten Hausgeräths, das den Vortheil hatte, hinter „der Zähne doppeltem Gatter“ verwahrt, ihr zu jeder Stunde zur Verfügung zu stehen. Sonst aber war sie eine ganze gute Frau, welche die Flamme ihres Herzens in Ermangelung von Sprößlingen treulich zwischen ihrem Moppel und ihrem Gatten theilte. Auch Frau Aeppelchen besaß eine Neignng zur Rundlichkeit und repräsentirte, wenn auch nicht die Reize, so doch das Gewicht mindestens zweier Grazien. Wir stellen nur Thatsachen fest; es ist nicht unsere Schuld, wenn einer unserer schönen Leserinnen dieser Geschichte — zu rund wird.

In Folge ihrer eigenen Aehnlichkeit mit unser aller Mutter, der alten Erde, hegte Frau Aeppelchen eine stille Schwärmerei für magere Leute, wie für Diurnisten, Lehrer, Dichter und Schornsteinfeger. Da nun ihr Gemahl weder Bogen schrieb, noch in einem Amte „überflüssig“ war, da er weder auf den Parnaß schwebte noch in die Essen kroch, sondern nur Vormittags einige kleine gemüthliche Geschäftswege machte, so bediente sie sich oben gedachter Spitzigkeiten, um ihn ihrem Ideale etwas ähnlicher zu gestalten.

Bei Moppel freilich kam sie mit dieser Methode schlecht an: der Gleichmuth, den er ihren Zornesreden entgegensetzte, würde Sokrates haben erröthen machen. Sie wählte deshalb das sinnreiche Mittel, ihn einfach bisweilen fasten zu lassen.

Der Herr des Hauses hatte die Gewohnheit auf seinem vormittäglichen, behaglichen Geschäftsbummel seinen Freund Moppel mitzunehmen. Dem friedlichen Pärchen, dessen Anblick selbst den grilligen Höllenhund Cerberus versöhnlich gestimmt hätte, schaute Frau Aeppelchen stets gewissenhaft aus dem Fenster nach, bis sich beide gemächlich um die Straßenecke getrollt hatten, doch stets vermischte sich damit das unbefriedigende Gefühl, daß ihr Mann nun ganz sich selbst überlassen sei. Lautete doch auch bei ihr das erste Gebot: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“

Eines Tages nun kehrte Herr Aeppelchen sehr bald zurück, um einen eiligen Brief zu schreiben. Seine Frau entschloß sich daher, dem Hunde die nöthige Bewegung angedeihen zu lassen und ihn zu einem zweiten Spaziergange zu animiren. Moppel hatte nichts dagegen einzuwenden und ging mit.

Nach längerer Wanderung gelangten beide vor das Schauspielhaus. Es öffnete sich die Thür des Theaters, und plaudernd und lachend erschienen die zahlreichen Künstler und Künstlerinen, die soeben eine Probe beendet hatten.

Mit ruhiger Würde, wie es einem manierlichen Mopse geziemt, blickte Moppel die herausströmende Schaar etwas blasirt an, als ob er sagen wollte: „Ganz hübsche Leutchen das; können mir jedoch nicht imponiren.“

Plötzlich aber erhob er sich so eilig, als dies sein Embonpoint gestattete, und sprang mit dem Ausdruck lebhaften Entzückens auf eine junge Dame zu. Trotz der größten Mühe vermochte ihn die hübsche Schauspielerin nicht abzuwehren; endlich aber gelang es ihr, durch schnelles Weiterschreiten den Hund abschütteln. Frau Aeppelchen stand gleich der weiland Frau Niobe zum Felsen erstarrt. Woher kam die Vertraulichkeit dieser sonst so unzugänglichen, reservierten Hundeseele? Welchem Fremden war es je gelungen, trotz aller Schmeicheleien, bei Moppel ein geneigtes Ohr zu finden?

Und nun dieses Entgegenkommen, dieser Enthusiasmus?

Dies ging nicht mit rechten Dingen zu, o, da lag viel dahinter: Moppel hatte diese Bekanntschaft nicht allein gemacht, sondern in Gesellschaft — seines Herrn!

Doch die resolute Dame faßte sich; rasch trat sie auf eine der Schauspielerinnen zu.

„Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wie die Dame dort in dem hellgrauen Mantel heißt?“

„Es ist Fräulein Emmy Lieblich“, lautete die Antwort.

„Und wo wohnt sie, bitte?“

„In der Murkserstraße.“

Moppel schlich betrübt hinterdrein. Was bewegte sein Gemüth? Ahnte er voraus, was kommen würde?

„Ich weiß Alles. O, es ist schrecklich!

Diese Worte waren es, die zuerst Herrn Aeppelchen's Ohr trafen. „Es ist gräßlich!“ fuhr die Dame des Hauses eifrig fort. „Du bist entlarvt. Der Hund hat Dich verrathen.“

„Was sagst Du?“ fragte Herr Aeppelchen.

„Ja, was sagst Du?“ imitirte die Erzürnte. „Kennst Du die Murkserstraße?“ „Freilich, da wohnt ja mein Freund, der Zigarrenhändler Hohlauge, der mir neulich die schlechten

Deutschland, sondern die zärtliche Sorge um Frankreichs Zukunft. Allerdings griff man jetzt etwas härter zu, Frankreich mußte mehr von seinem Raube fahren lassen; es mußte die fortgeschleppten Kunstschätze ausliefern und Kriegsentschädigungen zahlen, aber es behielt nach wie vor die schönen Grenzlande, die es Deutschland durch List und Verrath entrissen hatte.

Der Triumphzug deutscher Truppen in der französischen Hauptstadt vor zwanzig Jahren war in allem das Gegentheil. Eine erbitterte Bevölkerung empfing sie schweigend und höhnend. Die Geschütze sämmtlicher Forts um Paris herum waren auf die Stadt gerichtet, um sie beim ersten thätlichen Ausbruch des verhaltenen Grolles gegen deutsche Soldaten der Vernichtung preiszugeben. Die Via triumphalis der Einziehenden war auf einen kleinen Bruchtheil der Stadt beschränkt. Der Kaiser und die Feldherren, die „all dies Herrliche vollbracht", fanden sich nicht an ihrer Spitze. Der leitende Staatsmann machte am Are de Triomphe kurz Kehrt. Und doch war es ein ganzer Einzug, ein solcher, an dem kein eifersüchtiger oder mißtrauischer Bundesgenosse theilnahm. Der Friede, dessen Präliminarien vom Tage zuvor die Soldaten am 1. März 1871 im Tornister bei sich führten, war eben deswegen ein ganzer, ein vollständiger. Er enthielt mehr als Kriegskontribution; er brachte dem jungen Kaiserreiche als erstes Angebinde die Reichslande, der klagenden Mutter Niobe-Deutschland die geraubten Kinder. Damals sind in erster Reihe das Wohl und Recht Deutschlands und erst in zweiter Linie die Empfindlichkeit Frankreichs gefragt, die übrigen Mächte aber überhanpt nicht gehört worden. Graf Bismarck berief sich immer nur auf die öffentliche Meinung seines eigenen Volkes, und als man ihm andeutete, daß die öffentliche Meinung in England entschieden gegen die Antastung französischen Gebietes protestirte, antwortete er, das sei ihm vollständig gleichgiltig. Die öffentliche Meinung in England und anderen Orten hatte seiner Zeit auch gegen den Krieg protestirt, und Frankreich hatte sich nicht daran gekehrt, die natürliche Folge war, daß Deutschland sich jetzt nicht an die Proteste kehrte, die sich gegen den Friedensschluß wandten. Das einmüthige Verlangen der deutschen Nation „keine Einmischung der Neutralen" wurde strenge erfüllt. War ein Einzug in die bezwungene Hauptstadt, den nur deutsche Truppen hielten, und mit einem solchen Frieden in der Tasche, der ganz ihr Werk war, das Werk ihres Schwertes, unverdorben durch die Feder der Diplomaten, nicht genugthuungsreicher als der von 1814 und 1815?

Wohl hat nichts die Pariser so gedemüthigt, als dieser Einzug. Ihr Groll ist um so tiefer, ihre Revanche-Gelüste um so heftiger geworden. Gilt die Revanche, welche sie heute planen, auch vorzugsweise dem abgerissenen Lande Elsaß und Lothringen, so steckt doch gerade in den Köpfen der Zeitgenossen, die zugleich Augen- und Ohrenzeugen des Einmarsches der Barbaren in das Mekka der Zivilisation waren, der Rachegeist, der das Aug' um Auge, Zahn um Zahn, Einmarsch um Einmarsch, Berlin um Paris fordert. Das sind Empfindungen, die dem Gegner nicht erspart werden konnten, am wenigsten einer Nation, in welcher das wüste Keltenthum durch die Oberschicht der germanischen Mischung in dem Kriege pro 1870 so vulkanhaft ans Tageslicht getreten war, wie kaum zu einer andern Zeit seiner Geschichte. Die Generation, welche am 1. März 1871 hinter den Jalousien der geschlossenen Fenster auf uns Eindringlinge mit geballter Faust herabschaute, oder auf der Straße sich an dem unharmonischen Charivari der untersten Volksklassen betheiligte, ist noch nicht ausgestorben, und wenn sie es wäre, so wird die Erinnerung an die „Schmach" des Einzugs längst dem Nachwuchs immer wieder wach gerufen, wie der gesammte Krieg, den Frankreich uns aufgezwungen hat, in der französischen Geschichtsfälschung als eine „Invasion" der Barbaren dargestellt wird.

Mag auch innerhalb der vier Pfähle eines Franzosen nicht immer der Ton gegen die Deutschen herrschen, wie in den Spalten der Zeitungen und auf den Tribünen öffentlicher Versammlungen, die Deutschen sind dort ungebetene Gäste. Kaiserin Friedrich hat es soeben wieder erfahren. Erst schien es, als ob sie auf dem Gebiete der Kunst die feindlichen Gemüther bewältigte. Man glaubte, daß die schwergeprüfte Dame, die geborene Engländerin, das Werk der Versöhnung zweier gebildeter Nationen um einen tüchtigen Schritt fördern würde — da bricht die wilde Keltennatur wieder hindurch, und die erlauchte Dame entrinnt mit Mühe dem Schicksale des König Alfons. Wie sagte doch Bismarck einmal von den Franzosen? „Sie sind ein wildes Volk, ziehen wir von den Franzosen den Koch, den Schneider und den Friseur ab, so finden wir den messinghäutigen Indianer." Eben derselbe sagte im September 1870: „Wenn wir jetzt ohne alle Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgend welche Vortheile als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abzögen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen der verletzten Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben, und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit Erfolg zur That zu machen."

Kaiserin Friedrich war es, die mit ihrer Mutter, der Königin Viktoria von England, in Versailles beim Könige Wilhelm I. einzuwirken suchte, um die schöne Stadt Paris mit dem Bombardement zu verschonen; beide Damen baten, die Gemüther der Hauptstadt nicht durch den Einzug zu verletzen, die Kriegskontribution herabzusetzen und durch allzu harte Gesetze des Sieges die Feindschaft der Franzosen nicht zu verewigen. Alles das hat der Kaiserin Friedrich nicht den üblen Empfang von heute erspart. Sie erschien so recht geeignet, das Werk der Versöhnung zu vollbringen.

Paris isolirt sich. Andere Hauptstädte entwickeln sich um so kräftiger und Berlin darf sich rühmen, um so mehr das Mekka deutscher Pilger seit zwanzig Jahren geworden zu sein, als diese sich von dem trotzigen und frostigen Paris abgestoßen fühlen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein interessanter Krankheitsfall) wird jetzt im Johannesspital zu Pest beobachtet: Der Kranke ist ein aus dem Neutraer Komitat gebürtiger Zirkusakrobat Namens W., der zuletzt in Amerika bei der Gesellschaft Barnums thätig war. Im März vergangenen Jahres hatte er vor einer Vorstellung etwas zu viel Punsch getrunken, er machte einen Fehlsprung und stürzte aus einer Höhe von zwölf Metern auf das Podium des Zirkus. Er erhob sich aber rasch und versuchte nun neuerdings die Produktion, die jetzt gelang. Nach einigen Tagen erkrankte er schwer, er hatte heftige Schwindelanfälle, lag wochenlang bewußtlos und an der rechten Seite zeigten sich Lähmungssymptome. Den Rest seiner Baarschaft benützte er zur Heimreise und er ward in Pest in die Klinik aufgenommen. Hier trat eine interessante Erscheinung auf; während der Schwindelanfälle schwitzte er an jener Stelle des Kopfes, auf die er gestürzt war, über der rechten Schläfe, Blut aus. Er litt große Qualen und in seiner Verzweiflung versuchte er, sich zu erhängen. Dies wurde rechtzeitig wahrgenommen und man brachte ihn, da sich auch Symptome der Melancholie bei ihm zeigten, auf die Beobachtungs-Abtheilung, wo Professor Laufenauer konstatirte, daß W. an traumatischer Hysterie leide. Es wurden an ihm erfolgreiche Hypnotisirungsversuche angestellt; man suggerirte ihm, daß das Blutschwitzen aufhöre, daß er gesund, heiter und im vollständigen Besitze seiner Glieder sei. Ein anderes Mal wurde ihm suggerirt, daß er am nächsten Tage zu einer bestimmten Stunde Blut schwitze — und dies war dann in der That der Fall.

(Literarischer Betrug!) Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitschrift „Die Gesellschaft" eine Notiz, die, wenn sie auf Wahrheit beruht, ein grelles Licht auf unsere literarischen Zustände werfen würde. Dieselbe lautet: „Literarischer Betrug. Noch wird in literarischen Kreisen das eigenthümliche Roman-Erzeugungs-Geschäft Meißner-Hedrich besprochen, und schon kommt ein neuer ähnlicher Fall zur öffentlichen Kenntniß, der allerdings geradezu als literarischer Betrug zu bezeichnen ist. Von der Verlags-Buchhandlung Gebrüder Benzinger in Prag war Heinrich Laube beauftragt, zu den sogenannten Pracht-Ausgaben dieses Geschäftes von Lessing, Lenau, Heine ꝛc. einleitende Biographien zu schreiben, wie denn auch Heinrich Laube als Herausgeber dieser Ausgabe auf dem Titel derselben genannt wurde. Laube starb, ehe er dazu kam, die Biographie von Lenau zu schreiben. Da suchte der Verleger einen Schriftsteller, der bereit war, die Biographie Lenau's zu schreiben, dabei aber auf die Nennung seines Namens zu verzichten. Und nicht genug damit! Da der Verleger befürchtete, daß es seinem Geschäfte abträglich sein könnte, wenn ein geringerer Name als Laube auf der Ausgabe genannt würde, so mußte der gesuchte Schriftsteller zugleich an dem literarischen Betruge des Verlegers mitwirken und seine Lenau-Biographie mit dem Namen Laube's zeichnen. Hierzu hat sich Herr Alfred Klaar (früher Karpeles) hergegeben, was der Wiener Schriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn etwas verspätet anläßlich einer Polemik jetzt enthüllt, nachdem Herr Klaar es versucht hat, den Namen Heinrich Laube's, mit dem er solches Geschäft gemacht, herabzusetzen. Wir sind gespannt, zu sehen, wie sich diese dunkle Ehrenmänner-Geschichte weiter entwickelt."

(Eine herabgekommene Fürstenfamilie.) Von den Kindern eines im Krankenhause verstorbenen früheren Souveräns berichten die heute eingetroffenen Mailänder Blätter. Es handelt sich um die Kinder des vor einigen Jahren in Mailand verstorbenen Fürsten von Lusignano, der, nachdem er einige Zeit auf dem angestammten Thron Armeniens gesessen, von den verschiedensten Schicksalen umhergetrieben, schließlich unter dürftigsten Verhältnissen mit seiner Familie lebte und dort im Hospital starb. Der Kinder mußte sich die Behörde annehmen und sie brachte einen Knaben und ein Mädchen in ein Waisenhaus, während der etwas erwachsene älteste Sohn Kellner wurde und heute im Café Guocchi als solcher sehr beliebt ist. Vor einiger Zeit nun kam ein vornehmer Russe nach Mailand, der den Fürsten von Lusignano noch umgeben von Macht und Glanz gekannt hatte. Als er von den verwaisten Kindern hörte, nahm er den Knaben mit nach Paris, und von da aus hat er jetzt die Mittheilung nach Mailand gelangen lassen, daß es seinen Bemühungen gelungen sei, den Ansprüchen der Kinder an das Familienvermögen Geltung zu verschaffen. Augenblicklich ist auch die Tochter bereits in Paris, um nach Rußland mitzugehen, wohin der Kellner gleichfalls folgen wird.

(Ein bezeichnendes russisches Sittenbild) liefert nachstehender Vorfall, der aus Jelisawetgrat mitgetheilt wird. Mit Zustimmung der Eltern, aber gegen den Willen des Mädchens wurde ein Bursche dessen Verlobter. Der Liebhaber der Braut entführte sie aber. Nun trat der frühere Bräutigam gegen Zahlung von sechs Rubeln seine Rechte ab, die Liebenden wurden ein Paar, bei dessen Hochzeit es ungetrübt lustig herging. Nach Aussagen der Bauern sind solche Abtretungen von Bräuten durchaus nichts Ungewöhnliches.

(Verdaulichkeit des Käses.) Dr. v. Klenze hat über die Verdaulichkeit des Käses interessante Untersuchungen angestellt, durch welche die vielfach geglaubte Ansicht der günstigen Wirkung von Käse nach einer reichlichen Mahlzeit wesentlich erschüttert wird. Da zu den Untersuchungen ein Menschenmagen natürlich nicht zu verwenden war, so wählte Dr. v. Klenze eine künstliche Verdauungsflüssigkeit, welche annähernd der Thätigkeit des menschlichen Magens gleichkam. Es wurden von einem frischen Schweinemagen 50 Kubikzentimeter des Magensaftes 2 bis 3 Stunden lang mit 1 Gramm der zu untersuchenden Käsesorten zusammengelassen und 3 Kubikzentimeter Salzsäure zugegeben, um die nöthige Magensäure zu ersetzen. Sobald der Käse aufgelöst erschien, wurde die bis dahin verflossene Zeit notirt, das Gemenge getrocknet, gewogen und aus dem Rückstande ermittelt, wie viel von der Käseprobe durch die künstliche Verdauungsmaschinerie aufgelöst, d. h. verdaut worden war. In dieser Weise wurden 18 Käsesorten untersucht und es stellte sich folgendes heraus: Schon nach 4 Stunden verdaut wurden Chester- und Roquefortkäse, nach 8 Stunden echter Emmenthaler, Gorgonzola und Neufchateller, nach 9 Stunden Romadourkäse. Nach 10 Stunden waren gelöst Rottenburger Käse, Mainzer und Fromage de Brie, sowie die meisten anderen Sorten. Dagegen zeigte sich magerer Schweizerkäse nach 10 Stunden nur wenig verdaut. Bemerkt man, daß

Zigarren aufgehängt hat." „Deine Verstellung hilft Dir nichts. Ich frage Dich", und dabei betonte die aufgebrachte Dame jede Silbe, „ich frage Dich: kennst Du Emmy Lieblich?"

„Nee!"

„Wie, Du wagst noch zu leugnen?"

Vergeblich protestirte Herr Aeppelchen und griff in seiner Noth zu einem Mittel, das er in solchen Fällen stets mit Erfolg verwendete, er blickte ruhig empor und sagte nur die zwei Worte: „Nix deitsch!"

Mochte nun der weibliche Demosthenes dokumentiren, argumentiren und spintisiren soviel er wollte, stets traf er auf ein unerschütterliches: Nix deitsch!", dem zuweilen ein: „Ich Stockbehm", nachfolgte. Auch diesmal wirkte das Mittel: Frau Aeppelchen sah ein, daß mit einem solchen „Stockböhmen" nichts anzufangen sei, und sie eilte davon, um ihren Zorn an der „Verführerin ihres Gatten" auszulassen.

Fräulein Emmy Lieblich war zu Hause.

Einem ungestümen Anklopfen folgte ein wohlklingendes „Herein!", und die lebende Brandgranate schoß in's Zimmer.

„Fräulein Lieblich, wenn ich nicht irre?" rief die entrüstete Dame der gehaßten Nebenbuhlerin entgegen. Ich „werde die Gerichte anrufen. Wie konnten Sie sich erlauben, meinen Mann zu verführen?" Die hübsche Schauspielerin fragte höflich und kühl: „Mit wem habe ich denn das Vergnügen!" „Mein Name ist Aeppelchen, Frau Aeppelchen, Frau des Kaufmann Aeppelchen. Sie leugnen, ihn zu kennen? Wie kam es, daß Sie vorhin mein Mops so freundlich begrüßte? Erklären Sie mir dies!"

„Ach, Ihnen gehört der Hund?" rief die junge Dame lebhaft aus. „Das freut mich; da weiß ich doch, wer mir meinen englischen Mantel bezahlt, den mir das unartige Thier so arg beschmutzt hat. Sehen Sie her!"

„Das ist Nebensache, den Mantel bezahle ich", sagte Frau Aeppelchen. „Aber der Hund muß Sie doch kennen!" Hier sehen Sie, rief da Fräulein Lieblich, was den Hund zu seinen Freundschaftsbezeigungen veranlaßt hat! Dabei öffnete sie das Körbchen, das sie auf der Straße getragen hatte, und Frau Aeppelchen erblickte in demselben ein — appetitliches Schinkenbrödchen.

Frau Aeppelchen wurde feuerroth, bat vielmals um Entschuldigung und ging viel langsamer, als sie gekommen war, davon.

Beschämt, aber, doch im Stillen glücklich, daß ihr Verdacht unbegründet gewesen, beichtete sie ihrem Gatten. Es folgte nun eine jener großartigen Versöhnungsscenen, die nach dem Urtheile von Kennern eine der schmackhaftesten Würzen des ehelichen Lebens bilden sollen.

Moppel sah voll Rührung zu, machte jedoch bald darauf ein Gesicht, als wollte er sagen: „Das ist alles recht gut und schön, nun gebt mir aber etwas zu essen."

Sein Wunsch ward erfüllt, gleich darauf setzte sich die kleine Familie zu Tische, und Moppel leckte sich eine halbe Stunde später das Schnäuzchen und dachte: „Das hat einmal geschmeckt!"

Niemals wieder hielt Frau Aeppelchen Donnerreden, und wenn wirklich einmal eine kleine Predigt über das in der ehelichen Liturgie Erlaubte herauszuwachsen drohte, so brauchte Herr Aeppelchen nur zu sagen: „Moppel, magst Du ein Schinkenbrödchen?"

Und sogleich war der Friede wieder hergestellt.

„D. Post."

Patent Nr. 6169.

Erinnerung v. E. Issor.

„Begraben ist in ewige Nacht der Name großer Erfinder oft", singt der Dichter des Messias. — Und mit Recht — wer kennt heute noch den Erfinder eines Artikels, von dem allein in der guten Stadt Birmingham der Statistik nach wöchentlich dreiundzwanzig Millionen Stück angefertigt werden — ein Artikel, den das letzte Dorfkind sowohl wie der höchstgestellte Minister, ja Könige und Kaiser gebrauchen, ohne den vielleicht unsere Volksbildung nicht so weit gediehen, unsere belletristische Literatur nicht so ausgeartet wäre! — Diesen kleinen, weißen, rothen, gelben Pionnier der Wissenschaft, dem selbst Silber und Gold zum Material dienen muß, dem die Neuzeit auch neue Formen zu neuen Schriften schuf — mit einem Worte, den Erfinder der Stahlfeder?

Und doch ist es noch gar nicht so lange her — noch nicht ein dreiviertel Jahrhundert sauste vorüber, seit in Birmingham der erste schüchterne Versuch gemacht wurde, den schnell beim Gebrauch verderbenden Gänsekiel durch dauerhafteres Material zu ersetzen. Die ersten Federn waren fast ein Kunstwerk der Schmiedarbeit, Handarbeit, und ihr Preis stellte sich auch als solches, auf fünfzehn Schilling englisch, also mehr als fünfzehn Mark für das Stück. Die Reparatur einer abgeschriebenen Feder — ein Umstand, der das Lachen der Jetztzeit herausfordert — bezahlte man mit zwei bis drei Schilling — ein Preis, den man heute kaum für sechs Gros bezahlt.

Wer der Erste war, der diese Federn schmiedete, ist streitig, da mehrere noch jetzt berühmte Fabrikanten die Erfindung für sich in Anspruch nehmen — aber sicher trat erst im Jahre 1831 mit der Anmeldung eines Patentes, dem

ein gesunder Magen normalerweise innerhalb 4—5 Stunden Alles auflöst, so daß sich von den genossenen Speisen nichts mehr im Magen befindet, so ergiebt sich aus Obigem, daß alle Käsearten, mit Ausnahme der zwei erstgenannten, schwer verdaulich sind.

(Millionenerbschaft.) Dem Pariser Siècle wird von London gemeldet: Eine offizielle Bekanntmachung zeigte dieser Tage an, daß vor einiger Zeit in Australien ein gewisser Weinberger, bairischer Abkunft, gestorben sei und ein Vermögen von 72 Millionen Dollars hinterlassen habe. Die Erben wurden aufgefordert, sich zu melden. Hierauf reklamirten 60 Juden desselben Namens die Erbschaft. Es hat sich aber herausgestellt, daß Weinberger katholisch und daß sein Erbe ein in Konstantinopel wohnhafter Ingenieur war, der eine geborene Weinberger geheiratet hatte. Dieser Mann hat sich inzwischen durch rechtskräftige Urkunden beim englischen Konsulat in Konstantinopel legitimirt.

(Auf der Suche nach dem durchgegangenen Mann.) Vor Kurzem kam, wie der „Kuryer Warszawski" berichtet, in Warschau eine Frau aus Deutschland an, die ihren entflohenen Mann sucht. Nach kurzem Aufenthalte entschloß sich die Betrogene, nach St. Petersburg weiter zu reisen; sie ist entschlossen, selbst bis Asien zu reisen und nicht eher zu ruhen, bis sie den mit ihrem Vermögen durchgegangenen Gatten eingeholt hat. Die resolute Frau heißt Karoline Erkner, wohnhaft zu Hannover. Ihr Mann ist, nachdem er sich einige hunderttausend ihr gehörige Mark angeeignet, nach Ermittelung der deutschen Polizei, nach Rußland geflohen und zwar über Warschau und Wilna nach St. Petersburg. Man hat Grund, anzunehmen, daß er über Moskau weiter nach Osten gehen werde, wo er sich vor der Verfolgung seiner Frau, von der er zu wissen scheint, sicherer glaubt. Er hat sich in Hannover mit dreierlei Pässen versorgt. Frau Karoline Erkner soll eine ungewöhnlich energische Dame sein und geäußert haben, daß sie, es koste was es wolle, ihren Mann schon finden werde. Ein erfahrener Polizeiagent begleitet sie. Außerdem hat sie eine namhafte Belohnung demjenigen ausgesetzt, der ihren Mann anhalten oder ihr über dessen Aufenthaltsort Auskunft ertheilen wird.

(Eine Gymnasiastenrevolte.) Nachrichten aus Philippopel (Bulgarien) zufolge trat an dem dortigen Gymnasium seit einiger Zeit unter einer Anzahl von Zöglingen eine gewisse Unzufriedenheit gegen ihre Professoren zu Tage, die schließlich in Ruhestörungen ausartete. Mehrer Professoren wurden mißhandelt und die Fensterscheiben der Anstalt zertrümmert. Die Polizei intervenirte und gelang es ihr mit Hilfe der Feuerspritzen, die Schüler zu zerstreuen. Die Rädelsführer wurden verhaftet. Die Ordnung ist wieder hergestellt, aber das Gymnasium wurden provisorisch geschlossen. Der Unterrichts-Minister beauftragte den Generalschulinspektor mit der Untersuchung der Affaire, die einzig und allein persönlicher Gehässigkeit zugeschrieben wird und keinerlei Bedeutung zu haben scheint.

(Ein abenteuerliches Reiseprojekt.) Eine reiche Engländerin, Miß Sheldon, ist nach Calais abgereist, um sich von dort aus nach Neapel und dann nach Sansibar zu begeben. Alsdann will die muthige Dame, nur von einer Kammerfrau begleitet, eine Reise ins Innere des schwarzen Erdtheils unternehmen. Um den Eingeborenen zu imponiren, wird Miß Seldon eine große Perrücke tragen und einen silberdurchwirkten Mantel anlegen. 40 Träger werden den beiden Frauen mit dem Gepäck folgen.

(Einen heiteren Zwischenfall) haben die Seitens Spaniens und Marokkos gegenwärtig gepflogenen Unterhandlungen der gemischten Grenzregelungs-Kommission gezeitigt. Dieselbe ist in Melilla zusammengetreten und arbeitet in dem prächtigen Palais des spanischen Gouverneurs. Seitens Marokkos führt die Unterhandlungen der Höchstkommandirende der Grenzprovinz, welcher den Rang eines Paschas bekleidet. Der Pascha erschien nun bei Beginn der Unterhandlungen im Palast mit großem militärischen Gefolge. Während die beiden Vertreter Spaniens und Marokkos in einem Kabinet mit einander konferirten, war das Gefolge in dem Empfangssalon allein zurückgeblieben. Als die Verhandlungen beendet und die Marokkaner sich entfernt hatten, gewannen die Spanier Klarheit über die zuvor ihnen räthselhaft gewesene Emsigkeit, welche die Wache durch das Schlüsselloch mit Erstaunen beobachtet hatte. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Marokkaner ihren Aufenthalt im Salon dazu benützt hatten, aus demselben Alles mitzunehmen, was sich an kostbarem Stück, Pendules, Nippsachen, Bildern u. s. w. vorfand! Als die Wachen ihren heimlichen Blick in den Salon geworfen, hatte sie wohl gemerkt, daß in demselben etwas Außerordentliches vorginge; aber wie die Soldaten erklärten, hatte die Scheu sie zurückgehalten, in den Salon einzudringen und eine Erklärung von den Marokkanern zu fordern.

(„Prince Consort" und — Apotheker.) Dem kürzlich verstorbenen Könige der Sandwich-Inseln, Kalakaua I., ist seine 50jährige Schwester Frau Prinzessin Liliuokalani in der Regierung nachgefolgt. Der Gemahl dieser „jüngsten" Königin, welcher als Prince Consort an den Regierungsgeschäften theilnimmt, ist, wie die „Pharmaceut. Post" mittheilt, seinem Berufe nach amerikanischer Apotheker.

Eigen-Berichte.

Graz, 3. März (Südmark.) Samstag den 7. März d. J. findet in den Sälen der Industriehalle zu Graz ein großes Fest zugunsten des Vereines „Südmark" statt. Der heimische Dichter Morre, die Bühnenmitglieder Fröden, Gottinger und Willhain und Herr Auegg, wie auch acht Grazer Gesangvereine haben in Anbetracht des nationalen Zweckes ihre Mitwirkung in zuvorkommender Weise zugesagt. Die Kapelle des k. u. k. 27. Inf.-Reg. König der Belgier und die Kapelle des k. u. k. priv. Bürgerkorps besorgen die Musik. Eine Juxlotterie mit 2000 Gewinnsten, darunter vielen schönen und werthvollen, wird veranstaltet. Den Schluß des Festes bildet ein Tanzkränzchen. Das Fest beginnt um halb 8 Uhr Abends und endet um 4 Uhr Früh. Eintrittspreis an der Kasse 1 Gulden, im Vorverkauf 80 kr.; Familienkarte für 4 Personen 2 fl. 50 kr., Studentenkarte 50 kr. Eintrittskarten und Lose (20 kr.) sind an den bekannten Vorverkaufstellen zu haben. Um das Fest gemüthlich zu gestalten, ist mit Bezug auf die Kleidung kein Zwang vorgeschrieben. — Die Vereinsleitung hat Schritte gethan, daß in Marburg a. d. Drau Vermittlungstellen für deutsche Dienstboten errichtet werden. — Die Gründungfeier der Ortsgruppe Kroisbach-Mariagrün bei Graz ist auf die wärmere Jahreszeit verschoben worden. — Die Satzungen der Ortsgruppen Mahrenberg und Wildon sind genehmigt, jene der Ortsgruppe Kainach sind der Behörde überreicht worden. — Bei der Wahl eines Ersatzmannes für die Vereinsleitung wurde der Herr Gemeinderath Heinrich Wastian gewählt. — Erträgnisse der Sammelmohren in der Schwechater Bierhalle 4 fl. und 3 fl. 72 kr., in der altdeutschen Weinstube 2 fl. 37 kr., in der Tiroler Weinstube des Herrn Egger 1 fl 60 kr., in der Gastwirthschaft „Thonethof" 2 fl. 16 kr. und 1 fl. 78 kr. — Mit der Versendung der Sammelmohren an alle Ortsgruppen ist bereits begonnen worden. Möchten diese nun eine eifrige Thätigkeit entwickeln! — Aus dem Kaffee „Thonethof" wurde der Mohr zurückgezogen. — An jedem Samstag finden in der Gastwirthschaft „Thonethof" gesellige Zusammenkünfte unter dem Namen Südmarkabende statt. Bei diesen sind alle Mitglieder und Freunde des Vereines herzlich willkommen.

Leibnitz, 28. Februar. (Gemeindeämtliches.) Für den am 14. Februar l. J. in Leibnitz verstorbenen Dr. Valentin Meichenitsch ist Herr Adolf Reichsritter v. Jenisch in die Gemeindevertretung einberufen worden, und wurde bei der am gleichen Datum abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung des Marktes Leibnitz an Stelle des oberwähnten Verstorbenen Dr. Valentin Meichenitsch im Sparkasseausschuß Herr Dr. Fritz Ritter von Wurzbach, Advokat hier, einstimmig in den Ausschuß der Leibnitzer Sparkasse gewählt. Gleichzeitig wurde der von dem Ortsschulrathe an die Gemeindevertretung in Leibnitz abgetretene Antrag wegen Errichtung einer Bürgerschule an ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comité, in welches seitens der Gemeindevertretung die Herren Ludwig Herrmann, Bürgermeister, Othmar Rußheim, Apotheker, Med. Dr. Hans Genal, Oberingenieur Fritz Riesch und der k. k. Schulinspektor Herr Butschnik gewählt wurden, zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

St. Leonhard in W. B., 3. März. (Schulverein.) Am 1. März l. J. fand hier die Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines in den Gasthaus-Räumlichkeiten „zur Post" um 7 Uhr Abends statt, zu welcher auch Herr Dr. E. Wolffhardt aus Wien und mehrere Herren der Ortsgruppe Mureck erschienen waren. Nachdem Herr Dr. C. Wittermann namens der deutschen Bewohnerschaft unseres Marktes mit warmen Worten die lieben Gäste begrüßt und dabei insbesondere der wackeren Murecker gedacht hatte, und nachdem sich Herr Dr. Krautgasser aus Mureck mit wirklich herzlichen Worten für diese Begrüßung bedankt hatte, ergriff der Obmann der hiesigen Ortsgruppe Herr A. Mravlag das Wort und erstattete den Thätigkeitsbericht nicht nur des abgelaufenen Jahres, sondern er streifte auch die Thätigkeit unserer Ortsgruppe seit ihrem Bestande, wobei auch der Anfeindungen und Gehässigkeiten von Seite einiger hier gewesenen sattsam bekannten Männer gedacht und bemerkt wurde, daß seit dem Verschwinden der Gedachten die Verhältnisse sich ganz anders gestaltet und der alte Friede so ziemlich wieder in unseren Markt eingezogen sei. Herr A. Mravlag betonte mit Nachdruck den Sieg der deutschen Bewohnerschaft unseres Marktes über die fanatischen slovenisch-nationalen Hetzer, welcher nur durch die Gründung unserer Ortsgruppe leichter ermöglicht war, er ermahnte mit ernsten Worten die Mitglieder derselben, auch künftighin stramm an dem deutschen Prinzipe festzuhalten und schloß mit einem „Hoch!" auf den deutschen Schulverein. Hierauf fand die Wahl des Vorstandes für das Jahr 1891 statt und es wurden nachstehende Herren in denselben gewählt: A. Mravlag, Obmann; Dr. Carl Wittermann, Obmann-Stellvertreter; A. Jantschitsch, Zahlmeister; J. Sedminek, Zahlmeister-Stellvertreter; Dr. H. Benesch, Schriftführer; J. B. Reich, Schriftführer-Stellvertreter. Zum dritten Punkte der Tagesordnung sprach Herr Dr. E. Wolffhardt über das segensreiche Wirken des deutschen Schulvereines und wurde Redner sehr oft mit „Prosit"-, „Bravo"- und „Hoch"-Rufen unterbrochen; er schloß mit einem „Hoch" auf unsere Ortsgruppe. Der offizielle Theil war hiemit für diesen Abend geschlossen, worauf das „deutsche Lied" intonirt und von allen Anwesenden stehend angehört wurde. Die hiesige Musikkapelle, welche in der grauenhaften Windisch-Dreigestirn-Aera keinem Deutschen mehr selbst gegen gute Bezahlung etwas aufspielen durfte, hat an diesem Abende auf Streichinstrumenten recht brav gespielt und zur Erheiterung der Gemüther viel beigetragen; auch diese fühlt sich glücklich von dem Drucke befreit. Die Gemüthlichkeit und Heiterkeit an diesem Abende dauerte bis über Mitternacht hinaus. — An diesem Abende fand eine Lizitation eines Juxgegenstandes statt, deren Reinerträgniß von 18 fl. dem deutschen Schulverein gewidmet wurde; dem Fräulein Mitzi Reich, welches in ähnlichen Fällen sich schon wiederholt ausgezeichnet hat, muß hier für ihre Mühewaltung volles Lob gespendet werden.

Aus der Umgebung Marburg, 2. März. (Der Wahlaufruf) für den Herrn k. k. Schulaufseher und Wirthshausbesitzer Robič erhält eine solche Zahl von Ueberschwänglichkeiten, daß der Genannte ein wahrer Tausendsassa sein müßte, wollte er die verschiedenen Versprechungen einhalten. Aber auch an andern erbaulichen Sätzen ist der Aufruf nicht arm. Nachstehend eine kleine Stichprobe: „Ihm

---

die Nummer 6169 zufiel, ein Um- und Aufschwung dieser Fabrikation ein.

Diese Patentnummer hat eine Vorgeschichte — nicht seltsam in den Annalen der Industriellen, aber doch nicht gewöhnlich. — Ausgang der Zwanziger-Jahre lag in Digbethstreet zu Birmingham ein kleines Gasthaus — unten im Parterre war ein großes Schänkzimmer, welches an den Wänden entlang eine ledergepolsterte Bank für die Gäste enthielt. Hier trat eines Tages ein bleicher, von langem Wandern ermatteter junger Mann ein, und ließ sich erschöpft auf dem ledernen Sitz nieder. Seine Hand, die einen Schilling umschloß, zitterte vor Schwäche, als er sich Getränk und Essen bestellte — es war sein letztes Geld, denn der arme Bursche war von Sheffield gekommen, in der Hoffnung, für sein Metier als Mechaniker eine bessere Chance in der großen Fabrikstadt zu finden. — Als er seinen Appetit gestillt, frug er die Wirthin, eine joviale Frau, die ihn mitleidig angesehen, ob vielleicht in der Nöhe eine Werkstatt sei, wo er um Arbeit anrufen könne.

Zwei junge Burschen in blauen Blousen, die soeben ein Glas Bier zum Frühstück genommen, hörten diese Frage — sie nahmen Theil am „wer„ und „wohin" und begrüßten in ihm den Berufsgenossen. — Eine Stunde später saß er neben ihnen am Schraubstock und aus der Genossenschaft wurde Freundschaft — aus der Freundschaft Bruderliebe, den John und William Mitchell hatten eine hübsche Schwester, die dem Sheffielder ausnehmend gefiel, und da er Gegenliebe fand, verlobte sich Gillot mit der blonden Mary Mitchell — eine Verlobung, so aussichtslos auf eine Ehe, wie weiland Jakobs Verlobung.

Die Stahlfeder, wie gesagt, war schon erfunden, doch war ihr Besitz nur für die Auserwählten, denen der Preis nicht zu hoch wurde. Die Liebe wirkte auch hier ein Wunder. Eines Tages, und kaum zwei Jahre nach seinem traurigen Einzug in Birmingham, sagte Gillot zu seiner Mary: „Bereite Alles zu unserer Verbindung vor — ich habe Brod für uns."

Es war ihm gelungen, eine kleine Handmaschine herzustellen, welche die Roharbeit an der Stahlfeder fertigte — in kaum einer Woche schuf er ein ganzes Dutzend, welches er mit sieben Schilling pro Stück verkaufte und damit die Kosten der Hochzeit deckte.

Aber dieser kleine Fortschritt genügte Gillots erfinderischem Geist nicht. — Noch in demselben Jahre meldete er Patent an für eine Maschine, welche die Stahlfedern so komplet anfertigte, daß kaum eine letzte Hand anzulegen blieb. Jetzt sank der Preis des ganzen Dutzend auf sieben Schilling, Patent Nr. 6169 wurde das Patent zu einer Million — — schon im Jahre 1836 verkaufte Gillot das ganze Gros zu dem einstigen Dutzendpreis — von da an stieg die Fabrikation ins Unendliche und die Preise sanken — Gillot aber, seine Erben vielmehr, stehen heute noch unter den ersten Industriellen Birminghams.

Dies ist die Vorgeschichte des Patents 6169 — es hat auch eine kleine Nachgeschichte — das Idyll einer liebenden Frau. Als der hübschen Mary Gatte schon Millionär war — Millionär in schweren Pfunden, die zwanzigfach zählen, kam das kleine Gasthaus in Digbethstreet zum Verkauf-Angebot in die Zeitung. Mary Gillot las es und erinnerte sich, daß dies der erste Platz war, wo ihr müder Gatte geruht, wo ihre Brüder ihn getroffen, ihre guten Brüder, jetzt längst Kompagnons des Schwagers. — Sie kaufte das Haus und das Inventar — und eines Tages stand an Stelle des Komptoirbocks ein reichgeschnitzter Eichensessel vor Gillots Pult, der mit Blumen bekränzt, einen merkwürdigen Kontrakt mit dem schon abgesessenen Leder bildete. Das ganze Fabrikpersonal bildete Spalier bis zu diesem Sessel und brach in die üblichen dreimal Hurrah aus, als der Chef erschien und ganz erstaunt diesen Festakt wahrnahm, dessen Bedeutung ihm unerklärlich schien.

Doch da trat seine Gattin vor — in den Händen ein kunstvoll gestickt:s Kissen, welches sich der Form des Sessels anschloß, und der kleine speech, den sie hielt, erklärte ihm endlich die Ursache und das Zartgefühl eines dankbaren Frauenherzens.

„Mein theuerer Herr und Gatte", begann sie ihre Rede, „als Du vor Jahren nach Birmingham kamst, wandte sich Dein wandernder Fuß einem kleinen Gasthause in Digbethstreet zu, — ein einziger Schilling war Dein Vermögen, den opfertest Du für Speise und Trank, und eine Bank gab den brechenden Knieen Halt und Ruhe.

„Heute, wo Gott Dein Werk mit großem Reichthum gesegnet, wo fast unzähliges Geld Dein ist und Tausende von Arbeitern durch Dich Arbeit gefunden, bringe ich Dir zur Erinnerung an jenen ersten Sitz diesen Sessel dar — er ist aus dem Leder jener Bank gemacht, die Dir im Gasthaus zu Digbethstreet Rast bot — er soll als Familien-Erbstück in Deinem Bureau bleiben, und die Frauen unserer Söhne, dermaleinst unserer Enkel, werden stets ihre ganze Kunstfertigkeit daran wenden, diesem Ehrensessel das vollendetste Kissen zu arbeiten — es lebe Gillot und seine Nachkommen!"

Gillot, Thränen im Auge, deren er sich nicht schämte, umarmte seine treue Gattin, und nach einigen kurzen Hin- und Herfragen, die durch das erneute Hurrah der Arbeiter übertönt wurden, begann nun er seinerseits eine Rede.

„Ich danke Euch für Euer Lebehoch, meine guten Leute, nicht nur mit Worten, nein, auch mit einer That. Jenes Gasthaus ist verschwunden, Altersschwäche gebot, es nieder zu reißen — aber ein neues Gebäude wird bald dort entstehen, ein Haus für die Müden und Beladenen — eine Versorgungsanstalt für die alten und kranken Arbeiter des „Federkönigs" Gillot. Wer treu mir dient, sei treu belohnt — Gi ot's erste Ruhestätte sei fortan meiner braven Arbeiter Asyl!" —

Das ist die vollständige Geschichte sammt Vor- und Nachspiel des Patentes Nr. 6169 — zur Zeit liegt ein himmelblaues, mit goldenen Lilien gesticktes Kissen auf dem Erbsessel — und in Digbethstreet ruhen mehr als dreißig alte und kranke Arbeiter in minder bedeutungsvollen, aber doch auch bequemen Sesseln. — —

gehört die theure Religion, die Religion seiner Eltern; ihm ist die Schule am Herzen gelegen, die Schule für Kinder slovenischer katholischer Eltern; ihm ist lieb die fruchtbare Erde, die Erde slovenischer Bauern, ihm sind lieb die Waldungen, die Weingärten u. s. w." Wir erlassen uns eine Kritik dieser Ausführungen und bemerken nur, daß dieselben von folgenden Herren gezeichnet sind: Dr. Franz Radey, Dr. Joan Križanič, Kozar, Dr. Barth. Klančnik, Franz Bindlechner, Joža Rapoc, Dr. Felix Ferk, P. Simon, Dechant A. Hajšek, Dr. J. Rudolf in Gonobitz, Pfarrer A. Ostrožnik, F. Streicher in Reifnig, F. Pachernig Handelsmann in Wuchern, Pfarrer J. Žmavez, Pfarrer M. Kelemina, F. Mlaker, Franz Pischek Besitzer in Ottendorf, J. Šepic Gemeindevorsteher, J. Flucher Gemeindevorsteher und J. Wračko Besitzer in St. Margarethen a. d. P. Ende gut Alles gut, darum sei mitgetheilt, daß Letzterer sich Alois Wratschko schreibt und daß derselbe einem Herrn aus Marburg sagte, er hätte das Original der Wahlschrift nicht unterschrieben und auch nicht die Bewilligung, seinen Namen auf das Schriftstück zu setzen, ertheilt.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Dem Bezirkshauptmanne Herrn Friedrich Ritter von Finetti in Windischgraz wurde der Titel und Charakter eines Statthalterei-Rathes mit Nachsicht der Taxen verliehen. — Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Herrn Dr. Ernst Kramer die Venia docendi für technische Bakteriologie an der Grazer technischen Hochschule ertheilt.

(Bei Besetzung von Steueramts-Adjunktenstellen) wird laut Verordnung des Reichskriegsministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem Ministerium für Landesvertheidigung in Hinkunft nur jenen mit dem Anstellungsberechtigungs-Certifikate betheilten Unteroffizieren bis auf Weiteres der Vorzug vor den übrigen Mitbewerbern eingeräumt, welche: 1. den Nachweis der vorgeschriebenen Studien (Untergymnasium oder Unterrealschule oder eine diesen gleichgestellte Militär-Bildungsanstalt) zu erbringen vermögen; 2. bei einem von der Finanz-Landesbehörde zu bestimmenden Steueramte einer sechsmonatlichen Probepraxis sich unterziehen und die Steueramtsprüfung mit Erfolg ablegen; endlich 3. die vorgeschriebene Dienstkaution zu leisten im Stande sind. Denjenigen mit dem Anstellungsberechtigungs-Certifikate Betheilten jedoch, welche die unteren Klassen einer Mittelschule nicht absolvirt haben, wird bei Erfüllung der bisher in Wirksamkeit stehenden Bedingungen, u. zw. alternirend mit den Steueramtspraktikanten, nur jede vierte Steueramts-Adjunktenstelle zugestanden.

(Der Priester als Arzt.) Der Oberste Sanitätsrath hat den Bischöfen und anderen berufenen Faktoren nahegelegt, daß in den Priesterseminarien die jungen Theologen in den Grundzügen der Hygiene, der Hilfe bei Lebensgefahr und Unglücksfällen unterwiesen werden mögen, damit die Priester, insbesondere jene auf dem Lande, in der Noth hilfreich eingreifen können. In dem betreffenden Memorandum heißt es unter Anderem: „Um die Lehren der Hygiene wirklich in's Volk zu tragen, ist es nothwendig, daß nicht bloß die Aezte, sondern auch jene anderen Faktoren, welche dem Volke am nächsten stehen, die mit ihm leben und ununterbrochen verkehren, an die sich das Volk um Rath wendet, selbst mit den Grundlehren der Gesundheitspflege vertraut, zugleich aber auch von dem Eifer beseelt und durchdrungen sind, hygienische Kultur in das Volk zu tragen. Die berufesten Faktoren in dieser Beziehung sind die Priester und die Lehrer." Bezüglich der Lehrer hat Minister Baron Gautsch erst kürzlich einen Erlaß in dieser Richtung getroffen, bezüglich der Kleriker verweist der Oberste Sanitätsrath darauf, daß bereits an einigen bischöflichen Konsistorien populäre Vorträge über Gesundheitspflege und erste Hilfeleistung gehalten werden und empfiehlt, daß dieser Vorgang an allen Klerikerseminarien Nachahmung finden solle; die Priester würden eine segensreiche Thätigkeit zu entfalten in der Lage sein.

(Germanische Vornamen.) 5. März: Friedrich, Hinkmar (Ingomar), Roger, Rupert (Ruprecht); 6.: Baltrad, Bilfrid, Rodegang, Fridolin, Gotschalk, Kuneburga, Odalgar; 7.: Hardo, Volker.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. März findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Germanenbund Marburg.) Heute findet die Monatsversammlung der Ortsgruppe Marburg des Germanenbundes im Gasthause des Herrn Hönigmann statt. Es ergeht demnach an die geehrten Mitglieder die Einladung zu einer zahlreichen Betheiligung. Auch werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Vereinsmitglieder demnächst eine Spritzfahrt unternehmen werden. Ort und Zeit werden in der heutigen Monatsversammlung festgestellt.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 898 Parteien fl. 181.740·71 eingelegt und von 817 Parteien fl. 121.482·07 an Kapital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 22 Posten fl. 24.940·— zugezählt. Der Umsatz betrug fl. 534.434·99.

(Die Cillier städt. Sparkasse), welche von den Slovenen arg angefeindet wird, hat im verflossenen Jahre ein Reinerträgniß von 39.890 fl. 33 kr. erreicht, eine Summe, die noch nie dagewesen ist.

(Postkundmachung.) Um in Hinkunft die Realisirung gefälschter, in den Postverkehr eingeschmuggelter Postanweisungen zu verhüten, wurden die k. k. Postämter angewiesen, Postanweisungen, welche poste restante oder in Hotels an unbekannte Personen adressirt sind, nicht auszuzahlen, sondern sofort nach dem Einlangen derselben eine Anfrage an das betreffende Aufgabe-Postamt zu richten, ob die Anweisung dortselbst eingezahlt worden sei. Hievon wird der Adressat, falls er vor dem Einlangen der Rückantwort im Postamte erscheint, verständigt. Das Publikum wird deshalb auf die Verzögerung, welche in der Realisirung der poste restante adressirten Geldsendungen möglicherweise eintreten kann, wenn dieselben nicht mit Geldbriefen, sondern mittelst Postanweisungen bewirkt werden, aufmerksam gemacht.

(Deutscher Sprachverein.) Morgen, Freitag, findet um 8 Uhr Abends eine Ausschuß- und Vereinssitzung in Hönigmanns Gasthaus (Burggasse) statt, in welcher die Verdeutschungsbücher X und XI zur Besprechung kommen. Die regelmäßige Monatsversammlung wird Mittwoch, den 11. d. M. im Kasino abgehalten werden.

(Familienabend des Männergesang-Vereines.) Für diesen Abend, der kommenden Samstag in den unteren Kasinoräumen stattfindet, giebt sich bereits in den Kreisen des zarten Geschlechts und treuer Anhänger des Vereines ein reges Interesse kund. Nach den Vollgesängen des Vereines, die in der Gastwirthschaft des Kasino's zum Vortrage gelangen, wird in dem Kaffeehaussaale dem Tanze gehuldigt. Zum Vortrage gelangen: Die melodienreiche Polka franç. „Sie weiß etwas", Vollgesang mit Klavierbegleitung von Max v. Weinzierl, „Komm' auf die Alm", Vollgesang mit Bariton-Einzelnsang von Orendt, das reizende Steirerlied Gauby's „Sie is so viel fein" und die stets gerne gehörte „Legende vom König Gambrinus", Vollgesang mit Klavierbegleitung und Bariton-Einzelnsang. Bei der Beliebtheit, der sich diese Abende allseits erfreuen und die wirklich des Unterhaltenden eine angenehme Abwechslung bringen, steht ein sehr zahlreicher Besuch zu erwarten. Es wird auch das freundliche Ersuchen gestellt, in einfacher Kleidung zu erscheinen. Die Musik besorgt die Südbahnwerkstätten-Kapelle.

(Marburger Rennverein.) Am 7. d. findet im Gasthof zur Traube die Generalversammlung statt, zu welcher die Mitglieder zahlreich erscheinen wollen. Sportsfreunde sind freundlichst eingeladen.

(Pariser Glasbilder-Ausstellung.) Große Anerkennung und vielen Beifall fanden auch die zuletzt ausgestellten Aufnahmen von Rußland und Belgien, welche das Schönste, das diese Länder an Sehenswerthem aufzuweisen haben, sehr plastisch wiedergeben. Die VIII. Serie bringt Bilder von Deutschland und ist heute und morgen ausgestellt.

(Theaternachricht.) Unser vortrefflicher Komiker Herr Bednarz, welcher den Theaterfreunden so manche genußfrohe Stunde bereitete, hat heute seinen Benefizabend, für welchen er die A. Costa'sche auf Sudermann's Schauspiel „die Ehre" gemachte Parodie „Ich hab' die Ehre" und die Burleske „Theatralischer Unsinn" wählte. Es steht zu erwarten, daß dieser Ehrenabend sich eines ganz besonders zahlreichen Besuches erfreuen wird, welcher es auch an den üblichen Sympathiebezeugungen für den Benefizianten nicht fehlen lassen wird.

(Sonderbares Vorgehen eines Geldinstitutes.) Die mich betreffende Notiz in Nr. 18 der Marburger Zeitung vom 1. März d. J. ist gleichfalls den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend, und ersuche ich daher unter Berufung auf § 19 des Preßgesetzes um Berichtigung derselben. — Es ist nämlich durchaus unrichtig, daß die letzte a conto Zahlung auf den Wechsel des Herrn Josef Noß am 1. April 1890, somit fast drei Monate nach dessen Ableben, geleistet worden sei und daß dies aus dem Umstande hervorgehe, daß die 6 Prozent Zinsen seit 1. April 1890 eingeklagt wurden. — Bekanntlich pflegen die Geldinstitute, insbesondere auch die Posojilnica, die Zahlung ihrer Aktivzinsen vorhinein, und zwar in der Regel halbjährig vorhinein, zu fordern. Aus dem Umstande, daß die Zinsen bis 1. April 1890 bezahlt wurden, folgt daher keineswegs, daß die letzte Zahlung erst am 1. April 1890 geleistet worden sei, sondern es ist im Gegentheile anzunehmen, daß dies früher, u. z. bei pünktlicher Zahlung ein halbes Jahr oder doch ein Vierteljahr vorher geschehen sein mußte. — Es war somit Herr Josef Noß, der erst am 6. Jänner 1890 gestorben ist, noch sehr wohl in der Lage, die Zinsen für die Zeit bis 1. April 1890 abzuführen, sowie er auch vom Verfallstage des Wechsels, 30. Juli 1889, bis zu seinem Tode Zeit genug hatte, eine Abschlagszahlung auf das Kapital zu leisten. Auch meine Behauptung, daß Herr Josef Noß jahrelang Zinsen und Kapitalsabschlagszahlungen auf Rechnung seiner Schuld geleistet hat, ist nicht unrichtig, sondern vollkommen der Wahrheit entsprechend, denn die gedachte Schuld datirte aus dem Jahre 1883 und bezifferte sich ursprünglich nicht auf 52 fl. 50 kr. und auch nicht auf den Betrag des letzten Wechsels per 200 fl., sondern auf 455 fl. ö. W — Dies ist unter allen Umständen mein letztes Wort in dieser Sache, in der sich jeder Verständige sein Urtheil schon längst gebildet hat. Jos. Rapoc.

(Ein pervakischer Denunziant.) Wir erhalten von befreundeter Seite folgende Mittheilung: Ein bekannter Denunziant wendete sich kürzlich mit einer neuen falschen Anzeige an das Ministerium des Innern gegen einen höheren Verwaltungsbeamten. Wir wundern uns nur, daß das Ministerium Taaffe solche Denunziationen nicht in den Papierkorb wirft. Dem besagten Individuum würde es durchaus nicht schaden, wenn die Verleumdeten seine gerichtliche Abstrafung begehren würden; uns ist ein Fall bekannt, welcher in seinen Folgen für den Denunzianten so empfindlich war, daß er den Verleumdeten nun völlig in Ruhe läßt. Die empfindlichste Strafe für diesen Ehrenmann ist die Geldbuße, weil er auch als Geizhals allenthalben bekannt ist, und man ihn im Verdachte hat, daß er gelegentlich seiner öffentlichen Funktionen in Wien bei den Kapuzinern unentgeltlich speist, um die Diäten ungeschmälert einzustecken.

(Am Monatsviehmarkt) vom 2. d. wurden hier 928 Stück Rinder aufgetrieben, hievon 332 Ochsen, 463 Kühe und 133 Stück Jungvieh. Diese gewiß stattliche Gesammtzahl giebt Zeugniß von der immer mehr zunehmenden Beschickung der Marburger Viehmärkte, an welchen es auch an einheimischen, sowie fremden Einkäufern nicht fehlte und daher die Preise für die Verkäufer recht gute zu nennen waren.

(Verloren.) Sonntag, den 1. d., um die Mittagszeit wurde am Wege aus der Stadt zum Stadtpark und zurück ein Briefumschlag inhältlich 67 fl. Papiergeld verloren. Der „redliche Finder" hat sich, wie dies bei allen größeren Funden vorzukommen pflegt, nicht gemeldet. Dem Finder wird übrigens ein höherer als der gesetzliche Finderlohn zugesichert.

(Zukunftsmusik.) Die Menschheit lebt jetzt über ihre Mittel. Darüber kann gar kein Zweifel herrschen. Wir verbrauchen in der Form von Holz, Kohlen und anderen Naturprodukten weit mehr Kraft erzeugendes Rohmaterial, als die Erde in der gleichen Zeit zu produziren vermag. Unsere Gebirge werden entwaldet, unsere Kohlenflötze erschöpft, unser Bestand an Arbeits- und Nahrungsthieren geht zurück, wie schon der fortwährend steigende Preis derselben beweist. Dabei vermehrt sich die Menschheit beständig und ihr Kraftbedarf wächst in noch stärkerem Grade als ihre Kopfzahl. Wo soll das hinführen! Die Zeit wird schneller kommen, als man glaubt, in der die Menschen sich werden anders einrichten müssen, als jetzt, wenn sie nicht zu Grunde gehen wollen. Glücklicherweise besitzen wir außer den bisher aufgeführten noch andere Kraftquellen, die uns die Kraft zudem noch sofort in der Form von mechanischer Arbeit liefern. Diese gewaltigen Kraftquellen beruhen auf der natürlichen Bewegung der flüssigen Bestandtheile unserer Erdrinde, der Luft und des Wassers. Die Luft benutzen wir schon in ziemlich ausgiebiger Weise, aber ihre Kraft ist zu ungleichmäßig und unzuverlässig, als daß sie bezüglich der Entwickelung unserer Industrie mit der des strömenden Wassers sich vergleichen ließe. Und doch nutzen wir grade diese größte Kraftquelle, die die Erde besitzt, bis jetzt auf das unvollkommenste aus. Wie lange ist es her, daß gewaltige Wasserkräfte nur durch ganz primitive Wasserräder ausgenutzt wurden. Erst in neuerer Zeit hat sich die theoretische Mechanik mit diesem Gegenstande beschäftigt, den Wasserrädern richtige Formen gegeben und ihnen in der Turbine ein neues und wirksames Mittel zur Ausnutzung der Wasserkraft beigesellt. Aber noch ist nur das Wenigste gethan, noch fließen Millionen von Kubikmetern Wasser täglich ungenutzt dem Meere zu und tragen in dasselbe die ihnen innewohnende lebendige Kraft. Aus dem Meere aber wird immer und immer wieder das Wasser emporgehoben auf die Höhen, um von dort aufs Neue mit der gleichen Kraft herabzustürzen. Wer ist der Riese, der diese Arbeit vollbringt? Wiederum die Sonne, auf deren Wirkung überhaupt in letzter Linie alle Kräfte zurückzuführen sind, über die wir für die Zwecke unserer Industrie verfügen. Ihre über die ungeheuere Fläche der Oceane ausgebreitete Strahlung zwingt das Wasser zu verdampfen, in Form von Dünsten und Wolken emporzusteigen und zurückzukehren an den Ort, von dem es gekommen ist. Die moderne Elektrotechnik hat das große Verdienst, uns ein neues Mittel an die Hand gegeben zu haben, um Wasserkräfte auszunutzen und von dem Orte ihrer Entstehung auf weite Strecken fortzutragen. Sie hat es ermöglicht, daß wir heutzutage mit der Kraft, welche den kühlen Fluthten eines herabstürzenden Wasserfalles innewohnt, Erze schmelzen, Bahnen treiben, Licht erzeugen und viele andere Dinge ausführen können, welche unsere Vorfahren nie im Wasser gesucht hätten. Aber es giebt noch eine andere Form der Wasserkraft, welche bis heute absolut unausgenutzt ist, obgleich sie in ihrer Gesammtheit die größte Kraftwirkung repräsentirt, welche überhaupt auf der Erde vorkommt. Es ist das die in Ebbe und Fluth zur Wirkung kommende Kraft der Gezeiten. Diese ist so ungeheuer, daß sie, wenn wir sie zu fesseln vermöchten, alle unsere Maschinen treiben, alle unsere Oefen heizen, kurz alle Kraftwirkungen liefern könnte, zu deren Erzeugung wir uns heute der mannigfaltigsten Mittel bedienen. Auch diese freilich noch vielfach räthselhafte Kraftäußerung ist in letzter Linie auf die Sonne zurückzuführen, wenn sie auch nach der jetzt herrschenden Annahme der Anziehung des Mondes zugeschrieben wird. Diese gewaltige Kraft zu fesseln, zu bändigen und sich dienstbar zu machen, ist die Aufgabe eines zukünftigen Geschlechtes. Die Erfindung eines wirksamen Fluthmotors wird auf unsere weitere Entwickelung vielleicht einen noch größeren Einfluß üben, als ihn die Dampfmaschine auf unsere bisherige Kultur gehabt hat. Wie anders wird dann die Vertheilung unserer Industrie auf der Erde sich darstellen! Die Kohlenreviere, welche jetzt den Kern bilden, um den sich alle Industrie gruppirt, werden dann erschöpft und verlassen sein, statt dessen werden wir eine üppige industrielle Thätigkeit in den mit natürlichen Gefällen gesegneten Gebirgsgegenden, sowie an den Küsten der Meere finden. Das Flachland wird seiner natürlichen Verwendung für den Ackerbau zurückgegeben sein, und durch vielfache Stränge elektrischer Bahnen die Verbindung zwischen den industriellen Gebirgen und Küsten aufrecht erhalten. Länder mit gleichmäßigem Klima werden in höherem Grade die Träger der Kultur sein als jetzt, weil alsdann Wärmeentwicklung ein sekundärer Prozeß sein wird, der erst durch Umwandlung von lebendiger Kraft zu Stande kommt. Wie es jetzt bequemer und billiger ist, einen Raum zu heizen, als für denselben durch Umwandlung von Wärme motorische Kraft zu beschaffen, so wird den Menschen jener späteren Epoche motorische Kraft in erster Linie zu Gebote stehen, während Wärme erst durch Verwandlung derselben erzeugt werden muß.

(Aus Rachsucht.) Vergangenen Sonntag wurde in St. Peter einem Burschen durch einen andern, der ihm rachsüchtig aufgelauert, eine derartige Kopfwunde beigebracht, daß dessen Leben gefährdet erscheint und die Uebertragung des Schwerverletzten ins allgemeine Krankenhaus hieher erfolgen mußte.

(Exzeß.) In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde ein Dragoner-Unteroffizier von einem Sicherheitswachmanne wegen eines groben Exzesses, welchen ersterer in einem hiesigen Kaffeehause verübte, verhaftet und der Militärwache in der Draukaserne übergeben.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* Stanleys neuestes Buch: „Im dunkelsten Afrika", enthält an vielen Stellen mannigfache Mittheilungen über die Zwergvölker, auf

die er im Innern Afrikas gestoßen war; allein der Verfasser gab dort nichts Zusammenfassendes, nichts Ganzes über die eigenthümliche Zwergrasse. Jetzt hat er dies nachgeholt und seine Beobachtungen über diese merkwürdigen Menschen in einem besonderen Aufsatz niederlegt, den die bekannte illustrirte Famlienzeitschrift **„Ueber Land und Meer“** (herausgegeben von Professor Jos. Kürscher redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in ihrem neuesten, 10. Hefte in deutscher Uebersetzung bringt. Wenn auch Stanley nicht der eigentliche Entdecker dieser afrikanischen Zwergvölker ist — denn daß das Innere des Festlandes solchen als Wohnort dient, war schon von verschiedener Seite ausgesprochen worden, und Menschen von geringer Größe, ja wahre Zwerge wurden auch thatsächlich von Reisenden in manchen Theilen des Landes aufgefunden — so ist doch der kühne Entdecker jedenfalls der einzige, der Genaueres über das Leben dieser Liliputaner weiß, da er sie in ihren im tiefsten Urwalde versteckt liegenden Wohnstätten aufgesucht hat. Es bedarf daher auch weiter keiner Worte, auf die Wichtigkeit und das hohe Interesse hinzuweisen, den dieser Artikel für alle Gebildeten haben muß, und jeder wird den Leitern des prächtigen und beliebten Journals für diese so zeitgemäße Gabe dankbar sein. In dem 11. Hefte befindet sich ein anderer reich illustrirter Artikel: „Schillers Geburtsort“ von F. Jonas, der ebenfalls die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß. Er führt uns in Schillers Heimat, in das lieblich gelegene württembergische Städtchen Marbach, und in das bescheidene Haus, in dem der deutsche Dichterheros das Licht der Welt erblickte. Auch hier genügt es, einfach hinzuweisen auf den Artikel, und jeder wird gern und mit Andacht und Verehrung sich durch die geweihten Räume von kundiger Hand geleiten lassen.

„Ich habe mich erkältet, Herr Doctor“, so lautet das ewige Klage- und Schmerzenslied, welches die Aerzte bei der unfreundlichen Witterung zum Ueberdruß zu hören bekommen in allen Tonarten, von den jugendfrischen Lippen der blühenden Mädchen sowohl, wie aus dem Munde des Greises. Für die ersteren ist das unangenehme Gefühl einer Erkältung noch empfindlicher der lieben Eitelkeit wegen. Denn es gewährt allerdings keinen gerade erfreulichen Anblick, jemand mit schnupfengeschwollener, rothumsäumter Nase und zur mühsamen Athmung offen gehaltenem Munde herumlaufen und das Taschentuch immerfort in der Hand halten zu sehen, als wenn er einem mit dem natürlich hübsch langsam abfahrenden Zuge einer Sekundärbahn Abreisenden die letzten Grüße nachwinken wollte. Wenn wir uns wenigstens dabei noch einbilden könnten, wie es die alten Griechen gethan haben, der Schnupfen komme aus dem Gehirn und beweise deutlich einen Ueberfluß jener Masse, die den Geist ausmacht. Dazu sind wir jedoch zu aufgeklärt, wir wissen im Gegentheil, daß man nicht zu leichtsinnig einen Schnupfen auffassen darf, da sich auch hierbei wieder einmal das alte Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, bewahrheitet. Deshalb ist es auch gut, immer wieder von neuem auf die Mittel hinzuweisen, welche dieses Uebel bekämpfen, ohne daß man extra den Arzt zu konsultiren braucht. Und das thut in dem neuesten 16. Hefte des an Reichhaltigkeit und Gediegenheit einzig dastehenden Familienjournals **„Illustrirte Welt“** (herausgegeben von Prof. Josef Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in dem lesens- und beherzigenswerthen Artikel: „Ich habe mich erkältet“ von Dr. H. Otto. Gerade dergleichen Sachen, die so recht aus dem täglichen Leben des Volkes herausgegriffen sind, behandelt die „Illustrirte Welt“ mit Vorliebe und erweist sich dadurch als die beste Freundin ihrer Leser, als das einzig wahre und echte Blatt für Haus und Familie.

Volkswirthschaftliches.

Die Börse.

Von Dr. Max Neumüller.

„Die Börse ist nichts Anderes als der Markt“ hat Herr Eugen Richter einmal im Reichstage erklärt.

Vielleicht gewesen — oder sie sollte es sein!

Sehen wir uns die Sache einmal etwas näher an.

Die Grundlage eines Volksvermögens ist unbedingt die Arbeit, denn sie giebt dem Arbeitenden einmal die Mittel, sein Dasein zu fristen und kann ihn weiter in die Lage versetzen, für jene Zeiträume seines Lebens vorzusorgen, in denen es ihm nicht möglich ist, durch Arbeit sich zu erhalten.

Da die große Mehrheit der Angehörigen eines Volkes nicht allein steht, muß die Arbeit in ihrem Erträgnisse weiter reichen, denn sie muß auch des Arbeitenden Familie erhalten und ein Einzeln-Kapital schaffen.

Je größer die Zahl solcher Einzeln-Kapitalien in einem Volke ist, desto größer ist der wahre Volkswohlstand, denn die Summe dieser Einzeln-Kapitalien bildet das Volksvermögen.

Dieses Volksvermögen darf nicht liegen bleiben, sondern muß einen Ertrag abwerfen, durch dessen Vermittlung es seinen Zweck erfüllt, wenn es nicht selbst aufgezehrt werden soll.

Die Gelegenheit zum Abreifen eines Erträgnisses bietet die Kapitals-Anlage.

Die Anlage wird Sicherheit bieten müssen, muß das Erträgniß nicht Dritten, sondern dem einzelnen Anleger abwerfen und muß bei gesunden Verhältnissen weder von Politik oder Personen abhängig sein, noch darf die Summe der Anlagen des Volksvermögens Kreisen Vortheile bieten, welche dem Volke fremde Sondergedanken vertreten und reine „Ich-Zwecke“ verfolgen.

Die gesündeste Anlage ist die Anlage im eigenen Arbeitsfelde; zunächst liegt die Anlage am heimatlichen Grund und Boden.

Ferner liegt bereits die Abgabe des Kapitales an die geldsuchenden Arbeitsnerven der großen Städte und Industrie-Knotenpunkte.

Für eine dritte Anlageart, die in einem starken und geordneten Staatswesen nicht die schlechteste wäre, haben die modernen Staatswesen Sorge getragen.

Der Staat sollte strenge genommen seine Ausgaben aus seinen regelmäßigen Einnahmen decken.

Er würde dies vielleicht auch thun können, wenn er sich nur mit Aufgaben der Volkswohlfahrt befassen würde.

Dabei ist es aber in wenigen Staatswesen geblieben.

Aufgaben der bezeichneten Art sind die Leistungen der Gesammtheit für Volkserziehung, Gesetzgebung, Handhabung der Gesetze, für Forst- und Ackerkultur, Handel und Gewerbe, für die Erleichterung des Verkehres mit den eigenen Erzeugnissen des Volkes und für die Wehrhaftigkeit des Volkes, damit es die heiligen Kämpfe für seine nationalen Güter bestehen, Erworbenes erhalten und Verlorenes wieder erwerben kann.

Der moderne Staat führt allerdings auch andere Kriege und tritt für Leistungen ein, denen der gesunde, streng entwickelte Staat ablehnend gegenüberstehen müßte.

Der Staat lebt also „über seine Verhältnisse“, giebt us, was er nicht hat und muß borgen!

So entsteht die „Anleihe“ oder besonders hübsch bezeichnet „Staatsschuld“.

Der Staatsbürger, welcher borgt, wird mit offenen Armen empfangen und erhält für seinen, oft schwer erworbenen Antheil am Volksvermögen eine „Staats-Schuldverschreibung“, deren Werth heute weder von der Volks-Gesammtheit, noch vom Staate, sondern von ganz anderer Seite bestimmt wird.

Dieser ursprünglich sogar recht guten Werthanlage haben sich andere angeschlossen.

Der Staat begann mit der zunehmenden Auslage für seine kostspielige Heeresmacht, deren Zweck nicht immer der Schutz der Volkswohlfahrt blieb, Aufgaben seiner eigensten Natur auf andere zu überwälzen.

Zuerst waren es die kleinen öffentlichen halbselbständigen Gebilde im Staate, Länder und Gemeinden, denen die Zahlung der Volkserziehung, die Erhaltung vieler Verkehrsstraßen, die Kosten der Handhabung der öffentlichen Sicherheit und schließlich sogar der Unterbringung der Heeresmacht zur Last fiel.

Ferner brachte die Zeit der Grundentlastungen zu diesen bereits großen Geldopfern neue Lasten, denen die schwachen Mittel nicht mehr gewachsen waren.

Es enstanden die Lotterie-Anleihen der Städte, die einlösbaren Anleihen der Länder und Städte, die Grundentlastungs-Anleihen und ähnliche Abflüsse für das freie kleine und große Kapital.

Sie standen und stehen theilweise auf gesunden Füßen, weil die Anspannung der Geldkräfte eine natürliche Grenze und die Gewähr für die Sicherheit der ihnen geborgten Geldmittel eben dadurch eine meist feste ist.

Im Zeitalter der Kindheit der Eisenbahnen haben die modernen oder in moderner Umbildung stehenden Staaten mehr oder minder wissentlich unterlassen, diese neuen namhaften Einnahmsquellen für sich in Anspruch zu nehmen.

Sie befanden sich zu jener Zeit bereits im Zustande zahlungsunfähiger Schuldner, welche ihren Geldgebern alles gewähren mußten, was diese — und war es noch so volksschädlich und nachtheilig — von ihnen verlangten.

So kamen die neuen Verkehrsadern in die Hände von Kreisen, deren Fremdart von der Eigenart der Völker aller in Frage kommenden Staaten eben so sehr absticht, wie ihre sittliche Auffassung von den Grundgedanken der wahren Sittlichkeit.

Um nicht eingestehen zu müssen, daß man die Verkehrsunternehmungen jüdischen Gründergruppen ausliefere, wurde die verbindliche und nach Außen hin verdeckende Form der Aktie gewählt, an welcher der gerechte Vorwurf wenigstens der unmittelbaren Zeitgenossen abprallen sollte.

Die Folge hat gezeigt, wie gerecht der Vorwurf war:

Der Grundgedanke der Aktien-Unternehmung ist bei jenen Verkehrs- und Industrie-Unternehmungen geblieben, bei denen sicherer Untergang, oder wenig lukrativer, bestimmt aber immer zweifelhafter Gewinn von den edlen Gründern vorhergesehen werden mußte.

Die, reichlichen Gewinn sichernden großen Aktien-Unternehmungen waren und sind nur dem Scheine nach Aktien-Gesellschaften, die maßgebende Zahl der Aktien ist in festen Händen, welche die Mittel zur Gründung schon einem aus dem Morgenlande mitgebrachten Ausbeutungs-Systeme verdanken.

Das Vermögen des kleinen Mannes hatte im Aktien-Schwindel nur dort etwas zu thun, wo es sicher verloren ging und bereits von vorneherein gut gefüllte Geldsäcke aufzufüllen bestimmt war.

Alle diese großen und kleinen Geschäfte und Geschäftchen vermittelte früher, heute und stets die Börse.

Die Haupt-Einnahmsquellen der Börse und der dieselbe regierenden großen Bankgeschäfte sind: Anleihen, Gründungen und Agiotage (Differenz-Schwindel) und zwar scheint der Gründungs- und Differenz-Schwindel von diesen drei Gruppen der allereinträglichste zu sein.

Die „Neue Freie Presse“, diese liebenswürdige Freundin aller „Börseaner“ und ihrer Geschäftchen hat dies vielleicht unwillkürlich anerkannt, als sie im Juli v. J. schrieb:

„Für die Börse als Erwerbsstand wird eine größere Entfaltung nur durch die Aktie ermöglicht.“

Eine hübsche Apotheose dieses, für gewisse Kreise ja recht vortheilhaften Institutes, eine Apotheose des „grundsätzlichen, bewußten Pumpsystems“.

Die Leiter des Börsen-Schwindels sind die großen Bankhäuser, welche reine Privatinteressen vertreten.

Wie vortheilhaft die Geschäfte für ihre Inhaber, Aktionäre, Direktoren, und wie die Herren alle heißen mögen, sind, mögen folgende Ziffern erzählen, welche Dividenden und Tantièmen zeigen.

	Tantième	Dividende
1. Intern. Bank zu Berlin	619.230 M.	1,800.000 M.
2. Nationalbank f. Deutschland	532.009 „	2,250.000 „
3. Deutsche Genossenschaftsbank	270.520 „	1,200.000 „
4. Berl. Handelsgesellschaft	1,325.716 „	4,800.000 „
5. Dresdener Bank	1,625.006 „	6,600.000 „
6. Diskonto-Gesellschaft	2,655.573 „	9,450.000 „
7. Bank f. Handel u. Industrie	1,200.866 „	7,350.000 „
8. Deutsche Bank	2,053.700 „	7,500.000 „
Summe	10,282.620 M.	40,950.000 M.

Das heißt verdienen: 8 Banken in einem Jahre mehr denn 51 Millionen Reichsmark.

Die an die Direktoren der genannten Gesellschaften gegebenen Tantièmen vertheilen sich folgendermaßen: Diskonto-Gesellschaft hat 4 Direktoren, jeder erhält beiläufig 553.000 Mark; Berliner Handels-Gesellschaft hat 3 Direktoren, jeder erhält beiläufig 235.000 M.; Dresdener Bank hat 4 Direktoren, jeder erhält 193.000 M.; Internationale Bank zu Berlin hat 2 Direktoren, jeder erhält beiläufig 175.000 M.; Nationalbank für Deutschland hat 2 Direktoren, jeder erhält beiläufig 160.000 M.; Bank für Handel und Industrie hat acht Direktoren, jeder erhält 93.000 M.; Deutsche Bank hat 13 Direktoren, jeder erhält 60.000 M.; die Deutsche Genossenschaftsbank hat 5 Direktoren, jeder erhält beiläufig 40.000 M.

Außerdem beziehen diese Herren Gehälter, gegen welche Ministergehalte einen Vergleich bei weitem nicht bestehen.

Unwillkürlich drängt sich beim Lesen solcher Ziffern die Frage auf: Woher kommt dieses Geld? Wie wird es verdient?

Die Antwort ist kurz und bitter:

Es ist das sauer erworbene Geld des kleinen Mannes und wird leicht und unsittlich verdient!

Man kann an dieser Stelle nur in großen Zügen besprechen, wie sehr die Börse eine fortwährende ungeheure Kapitalswanderung von unten nach oben bedeutet, eine Wanderung aus der fleißigen Hand, die es eben verdiente, in den nimmersatten Sack der großen Bankherren, um deren Macht und sybaritischen Luxus zu festigen und von Tag zu Tag zu steigern und eine neue Macht zu bilden, von der die Unterdrückung jeder wahren Nationalfreiheit, jeden Volksglückes ausgeht.

Die Börsegeschäfte werden durch die sogenannten „Makler“ vermittelt.

An einer europäischen Börse — der Ort thut nichts zur Sache, da die Verhältnisse überall gleich liegen — vermitteln zur Zeit etwa 80 beeidete Makler, welche nach dem Gesetze von allen eigenen Geschäften ausgeschlossen sind.

Wird diese Bestimmung auch gehandhabt?

Nein!

Diese Makler stehen nicht nur unter der Botmäßigkeit der großen Bankherren und machen auch die Kurse nach deren Wunsch und Befehl, sondern sie nützen diese ihre zweideutige Stellung auch dazu aus, selbst sehr einträgliche und gute Geschäfte auf Kosten des Volksvermögens zu machen.

Die Kurse werden nicht nach der Güte und dem Stand der börsemäßigen Papiere, sondern nach dem Willen der großen Geldmenschen festgestellt!

Der „Deutsche Oekonomist“ sagt am 17. April 1883:

Um halb 2 Uhr sollen die vereideten Makler nach Maßgabe der ihnen vorliegenden Aufträge die Kurse feststellen. Die Zeit, den vereideten Maklern Aufträge zu geben, läuft also um halb 2 Uhr ab. Nun ist es aber eine feststehende Regel, daß die an einem Papiere Interesse nehmenden Firmen sich um halb 2 Uhr bei den betreffenden vereideten Maklern zum „Kursmachen“ einfinden. Diese Firmen geben nicht bestimmte Aufträge zum Kauf oder Verkauf, sondern sie sagen: „Was ist „Geld“, was ist „Brief“.

Der vereidete Makler enthüllt ihnen in aller Heimlichkeit die ihm vorliegende Position und der interessirte Banquier „nimmt“ oder „giebt“, je nachdem es erforderlich ist, um den Kurs zu fixiren, wie er ihn will!

Ist das eine unparteiische Kursfeststellung?

Nein, in Wahrheit macht der interessirte Banquier den Kurs, wie er ihn haben will: der Kapitalist da draußen ist sein Spielball, der Makler sein Werkzeug!“

Dasselbe Blatt hat schon vor Jahren rund herausgesagt, das „Nichtsehenwollen“ dieser Verhältnisse sei ein Verbrechen dem Volke gegenüber.

Das also ist der „Markt“ des Herrn Eugen Richter!

„Kyffhäuser“.

Verstorbene in Marburg.

22. Februar: Gartler Anton, Köchinssohn, 3 Jahr 7 Mon., Uferstraße, Lungenlähmung; Geißsiegler Rupert, Kellnerinssohn, 8 Monate, Schlachthausgasse, Lungencatarrh.
24. Februar: Koren Rudolf, Bahnmagazins-Arbeitessohn, 1 Jahr 11 Mon., Tegetthoffstraße, Hydrocephalus chronicus.
25. Februar: Tomsche Alois, Monatsdienerinssohn, 9 Mon., Allerheiligengasse, Lungencatarrh; Stiper Wilhelm, Fiakerssohn, 9 Monate, Herrengasse, Fraisen.
26. Februar: Weixl Johann, Taglöhner, 52 Jahre, Poberscherstraße, Unterleibsentartung; Lerch Franziska, Private, 75 Jahre, Kärntnerstraße, Gehirnerschütterung; Zeliske Katharina, Bahnheizers-Tochter, 15 Monate, Neue Colonie, Lungencatarrh.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage „MOLL's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [10

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Pennland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 27. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Rohseidene Bastroben fl. 10.50 per Robe, und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das das Fabriks-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 5

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirtem Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.** 1664

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines **„Mercur“** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt über Peronospora-Spritzen von Michael Partl, Bau- und Galanterie-Spengler in Radkersburg, bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Lotto-Ziehungen.

Am 28. Februar 1891.

Graz: 65, 7, 49, 11, 87.
Wien: 16, 28, 37, 77, 29.

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 28. Februar 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	6	20
Korn	„	5	25
Gerste	„	5	25
Hafer	„	3	20
Kukurutz	„	5	60
Hirse	„	5	40
Haiden	„	5	50
Erdäpfel	„	2	40
Fisolen	Kilogr.	—	12
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	24
Hirsebrein	Liter	—	11
Weizengries	Kilogr.	—	20
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	34
Zwetschken	„	—	30
Zwiebel	„	—	8
Kümmel	„	—	36
Wachholderbeeren	„	—	16
Kren	„	—	18
Suppengrünes	„	—	18
Mundmehl	„	—	18
Semmelmehl	„	—	16
Polentamehl	„	—	11
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	60
Speck, frisch	„	—	50
„ geräuchert	„	—	65
Schmeer	„	—	52
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	90
Käs, steirisch	„	—	12
Eier	2 Stück	—	7
Rindfleisch	Kilogr.	—	54
Kalbfleisch	„	—	56
Schweinfleisch	„	—	50
Baumöl	„	—	48
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	48
Seife, ordinär	„	—	24
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	3	—
„ ungeschw.	„	3	20
Holz, weich geschw.	„	2	50
„ ungeschw.	„	2	70
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	80
„ weiche	„	—	90
Heu	100 K.	1	90
Lagerstroh	„	2	40
Streustroh	„	1	40

Billigste **Preise.**

Beste **Ausführung.**

1885. Diplom. Ehrenvolle Anerkennung. Marburg 1885.

Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg

Atelier Schillerstrasse Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark)

empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in **Portraits-, Interieurs-** und **Gebäude-Aufnahmen.** Ermässigte Preise für Studierende und Militärs vom Feldwebel abwärts. **Costüme-Aufnahmen** zu halben Preisen. **Aufnahme bei jeder Witterung!** Grössere Aufnahmen und Gruppen beliebe man vorher gütigst anzumelden. 104

Gratis

wollen geehrte Hausfrauen von jeder Buchhandlung oder von der Verlaghandlung

Gebr. Rubinstin

in **Wien, VII.,** Neubaugasse 29 oder vom Zeitungs-Bureau **Wien. I., Wollzeile 6,** ein Probeheft der alle 14 Tage zum Preise von **15 kr. pro Heft** erscheinenden, sehr interessanten **Zeitschrift**

„Das Blatt der Hausfrau“ 316

verlangen.

L. Zinthauer

Färberei

und 35

chemische Wäscherei

Herrengasse 7. **MARBURG,** Lederergasse 15.

Färberei und **Wäscherei** für **Damenkleider** jeder Art **zertrennt** und **unzertrennt**

Herrenkleider

werden besonders **schön gereinigt** und **aufgebügelt.** Wäscherei für **Vorhänge, echte Spitzen, Handschuhe, Teppiche, Tischdecken, Pelzsachen, Stickereien** ꝛc.

Blaufärberei und Druckerei.

Wohnung

1. Stock, mit 4 Zimmer, freie Aussicht ohne vis-à-vis, und Gartenbenützung. 343

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Wohnungen

zu vermiethen 302

Mühlgasse 7.

Eine 87

Wohnung

mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock, **Herrengasse 2,** ist vom 1. März an zu vermiethen. Anzufragen im 1. Stock.

Schön 323

möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist zu vermiethen. **Kaiserstraße 6,** 1. St. rechts.

Hübsches 330

möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, Tegetthoffstraße 65.

Ein hübsch 298

möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang, auf zwei Monate sogleich zu vermiethen.

Anzufragen **Draugasse Nr. 2,** Schirmgeschäft.

Ein 314

Fiakergeschäft

in Marburg

seit 14 Jahren am Platz wird wegen Kränklichkeit des Besitzers verkauft.

Wer? sagt die Verw. d. Bl.

Ein tüchtiger 315

Oeconom

wird aufgenommen.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Verw. d. Bl.

Frisch gewässerter

Stockfisch

und **jeden Freitag**

frische Seefische

empfiehlt 235

D. Menis.

Ein 348

Stubenmädchen

welches auch Liebe zu Kindern hat, mehrere brave Köchinnen, Mädchen für Alles, sowie verschiedenes Dienstpersonal, empfiehlt Bureau **Janeschitz.** Ebendort finden auch brave Dienstsuchende baldigst Stelle. 348

Eckhaus

in der **Färbergasse Nr. 5** u. **17** zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Reines Weingeläger

kauft 293

Franz Swaty,

Domgasse 3.

Maria Schopper

Magdalenavorstadt, Triesterstraße 3 putzt **Vorhänge** in weiß oder creme zu den billigsten Preisen. 287

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb,

gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Oel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nußöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 kr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher

Burggasse 8. 1907

Wie unentbehrlich!!

ein Verlosungsblatt ist, beweisen die **tausende, längst gezogene Lose,** welche **noch unbehoben** und der **Verjährung** ausgesetzt sind. Für 50 kr. werden 1—5 Lose ein Jahr lang controlirt. Für nur fl. 1.— als Jahres-Abonnement versendet überallhin die Administration den vierten Jahrgang des regelmäßig erscheinend. **Verlosungs-Anzeigers** der **„Telegraph“** in **Budapest,** Waitznerring 43. 220

Zu vermiethen event. auch zu verkaufen.

Vom 1. April an auf drei Jahre oder auch längere Zeit ein hochparterriges

Landhaus

mit großem, fruchtbaren Gemüse- und größerem, erträglichen Obstgarten in einer sehr schönen, gesunden Gegend. Näheres in der Verw. d. Bl. 299

Alle Gattungen

Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hanfcouverte mit Firmadruck:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkantilcouverte

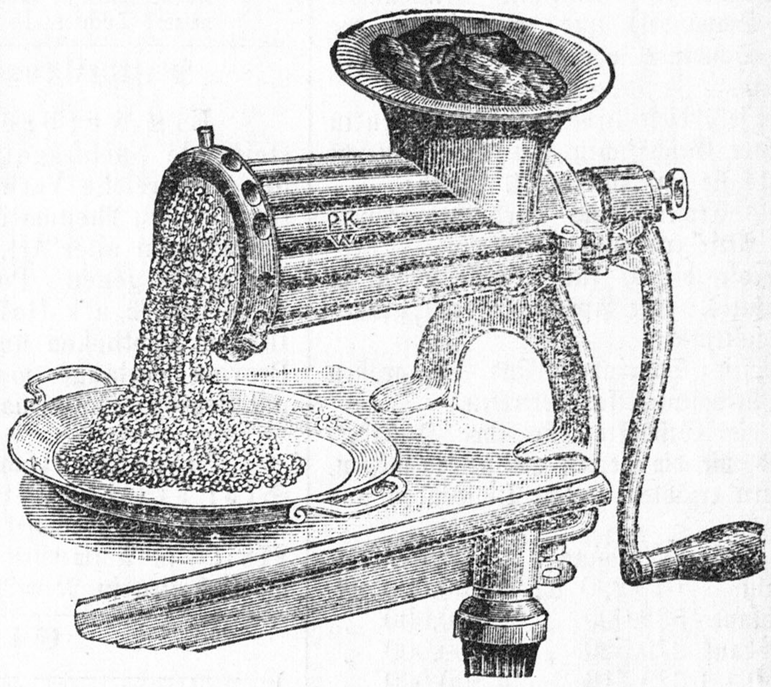
mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei

Ed. Jauschitz Nfgr. (L. Kralik.)

Echt amerikan. Fleisch- und Speck-Schneidmaschine „Enterprise“



mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit je nach Größe der Maschine à 18, 30, 60, 70 Kilo. Die Maschine ist sehr einfach, besteht aus drei wesentlichen Bestandtheilen, läßt sich daher sehr leicht zerlegen und reinigen. — Diese Maschine hat nur ein Messer mit vier Schneiden, die sehr leicht geschärft werden können. 1560

Niederlage bei **F. X. Halbärth, Marburg.**

NACH AMERIKA.

Fahrkarten

bei der

Niederländisch-Amerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

I, Kolowratring 9
IV, Weyringergasse 7a **WIEN.**

Prospekte und Auskünfte promptest und unentgeltlich.

Kürzeste, schnellste und billigste Reise. 212

Brunnenmacher

gesucht zur Vertiefung eines Brunnens. **Emilienhof, St. Georgen** a. d. Pößnitz. 239

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha 2c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr. in Bretteln per 3 Stück **90** kr., in Dosen per 3 Stück . . . **60** kr.
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . . . **60** kr.
Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
Glycerin-Lippen-Crême, in Flacons . . . . . **50** kr.
Glycoblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.—**
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. **1.20**
KALODONT, Glycerin-Zahn-Crême, per Stück . . . . . **—·35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden,** Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung,** gegen Leberleiden, **Blutanschoppung,** Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden,** gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller,** Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 618

Zur Wintersaison!

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu geordnete und mit **vielen neuen Werken vermehrte**

Leihbibliothek

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von **E. Marlitt:** als Goldelse, Das Eulenhaus, Haideprinzeßchen 2c.; **Georg Ebers:** Die Gred, Die Nilbraut 2c.; **Petkef:** Zwischen Vater und Sohn 2c.; **Dewall:** Eine große Dame, Strandgut 2c.; **Heimburg:** Herzenskrisen, Aus dem Leben meiner alten Freundin, Trudchens Heirat, Waldblumen 2c.; **Voss Rich.:** Novellen **Waldmüller:** Die Verlobte 2c.; **Schwartz:** Das Mädchen von Korsika 2c. 2c.

Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 kr., nebst 1 fl. Einlage.
Tagleser: „ 1 „ 3 kr., „ 1 fl. „

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

Schorer's Familienblatt

beginnt soeben seinen zwölften Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen.

Reichhaltigste Familienzeitschrift!
Vorzügliche Illustrationen.

Mit Nr. 1 beginnt der neueste höchst spannende Roman von

Nataly von Eschstruth:

„In Ungnade".

Abonn.: 2 Mark pro Vierteljahr. Alle Wochen eine Nummer, ca. 20 Seiten Text. Probenummern **gratis** in allen Buchhandlungen oder beim Verleger: **J. H. Schorer,** Berlin, Dessauerstraße 4.

Reines Weingeläger

kauft zu den besten Preisen 289
Felix Schmidl, Marburg, Kärntnerstraße 18.

Ein gutes 142

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Ein Lehrjunge

aus besserem Hause wird in einem Uhrmachergeschäfte aufgenommen.
Wo? sagt die Verw. d. Bl. 303

Gutes 278

weingrünes Gebinde

zu verkaufen.
Anfrage: Schillerstraße Nr. 8, I. Stock, rechts.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt
1000 Oktav, klein . . . . . fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt
1000 Oktav, größer . . . . fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach . fl. 3.50
1000 Quart, einseitig . . . . fl. 5.—
1000 Folio, einseitig . . . . fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig . . . fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig . . . fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck

entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

zu haben bei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Obstbäume

Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820
Franz Girstmayr, Marburg.

1907 **Jamaika-Rum**

1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr.

Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac 2c. 2c.

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,
Marburg. Burggasse 8.

100 Metzen schöner

Saamen-Gerstenhafer

zum Anbau. Abzugeben im **„Gasthaus z. Igel."** 322

Eine schöne 318

Garnitur

2 Tische, Divan, schöner Kinderwagen, sind wegen baldiger Abreise billigst zu verkaufen.
Schillerstraße 14, 2. St. links.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

Pikante Lectüre

Neu erschien: 1833

Don Juan-Serie

A. Belot: Jugendsünden . . . Mk. 2.
Houssage: Evastöchter . . . „ 2.
Broz; An der Quelle der Freude „ 2.
Bilderbuch für Hagestolze pr. Bd. „ 3.
Sechs Bände zusammen . . „ 16.
Illustr. Katalog gratis und franko.
Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages durch
R. Jacobsthal,
Berlin, W. 5 Steglitzerstrasse 61, II.

Aviso!

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich nebst meinem **Delicatessengeschäft** auch eine

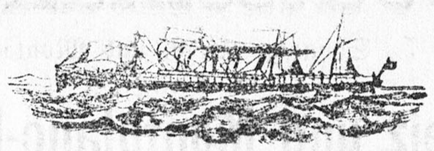
Frühstück-Stube

eröffnet habe. 145

Ich erlaube mir nun diese einem hochgeehrten Publikum bezüglich meiner ausgezeichneten **In- und ausländischen Weine,** wie **Sherry, Madeira, Marsala, Vino Vermouth, Oedenburger, Ruster Ausbruch, Oedenburger, Ofner, Fünfkirchner, Villanyer, Vöslauer** u. speciell **Refosco, Istrianer, Dalmatiner, Malaga** (für Blutarme), **Reininghauser** und **Pilsner Bier,** ferner alle Sorten feinste **Delicatessen,** bestens zu empfehlen, indem ich zugleich die Versicherung gebe, dass es mein Bestreben sein wird, durch prompte und reelle Bedienung allen Anforderungen der P. T. Gäste zu entsprechen, um ihr geschätzten Vertrauen und zahlreichen Besuch erwerben und erhalten zu können.

Marburg, den 25. Jänner 1891.

Hochachtungsvoll
Dominik Menis.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von **Antwerpen** direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE"

in **Wien,** IV., Weyringergasse 17.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse** ist soeben erschienen:

Alphabetisches

Orts-Verzeichniss

der

Gemeinden Untersteiermarks.

Als praktisches Handbuch besonders zum Ankauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

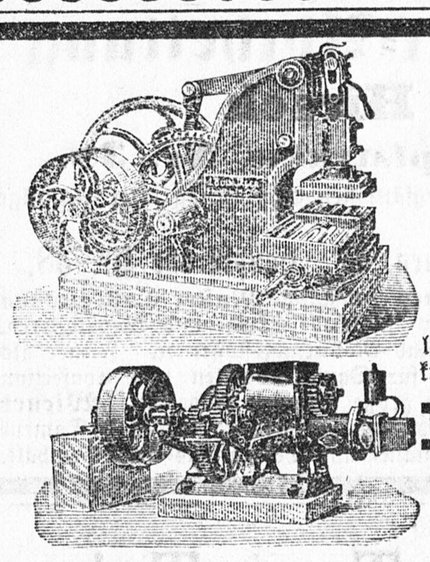
Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: **Marburg, Cilli, Pettau, Radkersburg, Luttenberg, Wind.-Graz, Leibnitz** und **Rann** finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einsendung von **60 Kreuzer** erfolgt Franco-Zusendung.



Komplete

Einrichtungen

für

Dampfziegeleien, Thonwaarenfabriken, Falzziegelfabriken

liefert als langjährige Spezialität, in kräftigster gediegenster Ausführung

Louis Jäger

Maschinenfabrik 176

Köln-Ehrenfeld.

Bilder- und Papierhandlung

Friedrich Czadnik

Domgasse 3 2001

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Marburger Männer- Gesang-Verein.

Samstag den 7. März 1891
findet
in den unteren Casino-Räumen
der

II. Familien-Abend

statt. — Der Eintritt ist nur den **unterstützenden** Mitgliedern gegen Erlag von 30 Kr. für jeden Einzelnen gestattet. — **Beginn 8 Uhr.**
Das Erscheinen in einfacher Kleidung wird erwünscht. 347

Panorama international

Pariser Glasbilder-Ausstellung.

Burgplatz 6
im separirten Gartensalon des Herrn Alois Weiß.
Geöffnet täglich von 2 Uhr nachmittags bis halb neun Uhr abends. — Sonntag von 10—12 Uhr und 2—9 Uhr. Entree per Person 20 kr., 6 Stück Entreekarten 90 kr. Kinder 10 kr.
Mittwoch den 4., Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. März
VIII. Serie:
Deutschland.
Samstag, den 7., Sonntag, den 8. und Montag den 9. März
IX. Serie:
Die Schweiz und Montblanc-Besteigung.

---

16 bis 20 fl. per Startin

Neues Weingeläger

kauft
R. Wieser
Branntweinbrennerei in Kötsch. 296

Danksagung.

Ich bin mit meinem Hause und Ameublement bei der Reichenberg-Brünner gegens. Versicherungs-Anstalt „**Concordia**" gegen Feuerschäden versichert. Am 9. d. M. kam aus Unvorsichtigkeit meines Stubenmädchens ein Zimmerbrand aus, welcher, zwar schnell gelöscht, dennoch einen bedeutenden Schaden verursachte. Die Erhebung und Liquidirung des Schadens, sowie coulanteste Ausbezahlung desselben von Seite dieser Anstalt durch den Vertreter Herrn **Josef Riedl**, Mehlplatz 4, in Graz, geschah sofort und kann ich daher diese Anstalt, der ich hiemit meinen größten Dank ausspreche, Jedermann bestens anempfehlen.

Graz, am 28. Februar 1891.

E. Kraft,
340 k. und k. Generals-Gattin.

Zeitgemäss.

Als billigste und solideste Einkaufsquelle empfiehlt das große **Mode- und Confections-Waarenhaus** 313

Brüder Hirsch, Wien
seine
Haupt-Export-Abtheilung
Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 38,
deren Localitäten neuerdings erweitert wurden, wodurch es nun möglich ist, die einlangenden Aufträge schnellstens ausführen zu können. Die geehrten P. T. Kunden werden höflichst ersucht, nunmehr ihre **geneigten Aufträge gleich direkt** an die
Haupt-Export-Abtheilung
Brüder Hirsch
Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 38,
zu richten und können sich dann der sorgfältigsten Effectuirung ihrer Aufträge versichert halten. Diese
Haupt-Export-Abtheilung, Wien, IV., Hauptstraße Nr. 38,
versendet auf Verlangen **gratis** und **franco** reichhaltige **Muster-Collectionen** von den modernsten Damen-Kleiderstoffen in Wolle, Seide und Waschwaaren, Leinen- und Currentwaaren, Teppichen und Möblirungsstoffen 2c. Ferner als bester Rathgeber bei Wahl der Façons für Damen-Toiletten und Confection gratis und franco das soeben erschienene große illustrirte Modeblatt „**Wiener Bazar**", welches unzählige schöne Abbildungen der neuesten Modelle in Damen-Toiletten, Confection, Hüte, Wäsche, Fantasie- und Decorations-Artikel enthält.

Das
zerstörende Tort-Tripe

vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — **Ein Packet 50 kr. und 1 fl.**
Zu haben bei
Eduard Rauscher, Droguist,
Marburg, Burggasse, 346

326
Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen
am 28. Februar 1891:
Oe. W. fl. **222.556·72.**

342
Schneiderin

mit Empfehlung in und außer dem Hause. Adresse i. d. Verw. d. Bl.

Ein Lehrmädchen

und eine **Bedienerin** werden bei einer Kleidermacherin sofort aufgenommen. 341

Eine 40 Jahre alte 333
Köchin

mt guten Zeugnissen, wird sogleich aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Lehrmädchen

wird aufgenommen. 332
Domgasse 3.

Kinderfreunde

werden gebeten, ein gesundes, 5 Jahre altes **Mädchen** an Kindesstatt anzunehmen. Anfrage **Pobersch 1.**

Gendarmerie-Wachtmeister

in Pension, mit guten Zeugnissen, sucht einen **Vertrauensposten** in einer deutschen Kanzlei als Gemeinde-Secretär, Diurnist, Aufseher oder sonst irgend welcher Art, ehemöglichst anzutreten. 344
Adressen erbeten unter „**Verläßlich**" an die Verw. d. Bl.

Ein
junger Zuchthahn

(Brahma) zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Ein Klavier

zu vermiethen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 334

Ein sehr gut erhaltenes 339
Klavier

(Flügel) ist äußerst billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Berichtigung.

Entgegen der Erklärung, welche Frau Adele Lährm am 1. d. in diesem Blatte einsetzte, geben wir bekannt, daß sich benannte Frau als alleinige Gefertigte zu befinden hat, indem wir bei der am 27. Februar l. J. stattgehabten Gerichts-Verhandlung nur als Zeugen gegen sie fungirten, und wo nur sie als Geklagte verhalten wurde, öffentlich Abbitte zu leisten.

Marie Schichl.
Leopoldine Axman.

Verloren

Ein größerer in einem aufgeschnittenen Brief-Couverte verwahrter Geldbetrag bestehend in 10 fl., 5 fl. und 1 fl. Noten am 1. d. M. von der **Viktringhofgasse bis zum Stadtpark.** Der redliche Finder wolle denselben im **k. k. Bezirksgerichtsgebäude,** Zimmer Nr. 8, parterre, gegen gute Belohnung abgeben. 335

Verloren

wurde am Sonntag von **Pickern bis zum Kreuzhof** ein **schwarzer Muff.** Der redliche Finder wolle selben gegen Belohnung i. d. Verw. d. Bl. abgeben.

Die Sonntags-Unterhaltung in Rothwein betreffend.

Erklärung.

Um jedem wie immer gearteten Mißverständnisse vorzubeugen, fühlt sich die gefertigte Gutsverwaltung veranlaßt, zu erklären, daß sie mit der Inszenesetzung des plumpen Schwindels, durch welchen am vorigen Sonntage eine sehr große Anzahl von Marburgern in das Gasthaus zur Linde gefoppt wurde, gar nichts zu thun hatte. — In der guten Meinung, daß die Unterhaltung dem vielversprechenden Programme des Herrn Arrangeurs Dornezhuber gemäß stattfinden werde und vor Allem in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes, ließ die Gutsverwaltung mit großem Mühe- und Kostenaufwand die Bahn ausschaufeln, sonst hatte sie nichts damit zu thun. Leider ist auch der wohlthätige Zweck in sehr unvollkommener Weise erreicht worden, da trotz der nach Aussage des Herrn Dornezhuber ausgegebenen 2300 Eintrittskarten à 3 Kreuzer nur 28 fl. im Ganzen eingenommen wurden!!!

Gutsverwaltung Rothwein
4. März 1891. 349

Pinze (italienisches Osterbrod)

die feinsten Bäckereien,
Wein- und Theebäckereien
stets frisch,
Dunstobst, Marmeladen, Preiselbeercompot, Himbeersaft
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Johann Pelikan, Conditor,
329 Untere Herrengasse 16.

Marburger Radfahrer-Club

Der ergebenst gefertigte Ausschuß erlaubt sich hiemit seinen geehrten unterstützenden Mitgliedern, sowie einem geschätzten Publikum anzuzeigen, daß er sowohl seinen **Fahrsaal,** sowie sein **Club-Local,** welche beide bis jetzt im Salon des Herrn Th. Götz sich befanden, mit heutigem Tage in das Gasthaus des Herrn 277

F. Tscheligi „zur Gambrinushalle"

verlegt hat. — Alle eventuellen Zuschriften erbitten wir von nun an obgenanntes Local zu richten.

Marburg, den 22. Februar 1891.

Für den Ausschuß des M. R. C.:
Josef Baumeister, Schriftführer. **Joh. Holliček,** Obmann.

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode
verschiedenste
1397 **Bouquets und Kränze**
aus frischen und getrockneten **Blumen** als: **Rosen, Veilchen, Hyazinthen, Camelien** 2c., 2c.
Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets
nach neuester Art und Formen: **Phönix-Wedel, Uva-Blüthen, Fächerpalmen** bei
Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir einem geehrten Publikum zur gefl. Anzeige zu bringen, daß ich einen

FRISEUR-SALON

142 **Burgplatz 2**
neu eingerichtet und eröffnet habe.
Auch alle Gattungen Haararbeiten werden nach Wunsch ausgeführt.
Nachdem ich bestrebt sein werde, meine geschätzten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Anton Zabradnik.

I. Sagorer Weisskalk

ganze, halbe und **viertel Waggonladungen,** mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei 292
Carl Bros,
Rathhausplatz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Mit einer Extra-Beilage.